

Glaube und Vernunft

Inhaltsverzeichnis

Kapitel

1. Der Glaube im christlichen Denken *p. 3-9*
 - 1.1 Der Glaube innerhalb der biblischen Erzählung
 - 1.2 Glaube und Offenbarung
2. Der Begriff der Vernunft im Denken der Aufklärung *p. 9-12*
 - 2.1 Was ist Vernunft?
 - 2.2 Was ist Rationalität?
 - 2.3 Wie weit kann uns die Vernunft bringen?
3. Erkenntnistheorie *p. 13-18*
 - 3.1 Wie wir zum Verstehen kommen
 - 3.2 Die zwei Wege der Vernunft: Induktion und Deduktion
4. Die Grenzen der *Vernunft* *p. 19-22*
 - 4.1 Das Problem der wissenschaftlichen Legitimation
 - 4.2 Der Dogmatismus der "richtigen Ergebnisse"
 - 4.3 Karl Popper und das induktive Problem
 - 4.4 Thomas Kuhn und das Paradigmenproblem
 - 4.5 Das Problem der Gründe: Behauptungen über nicht-beobachtbare Kategorien
 - 4.6 Das falsche Joch der Theologie
 - 4.7 Ist NOMA eine mögliche Lösung?
 - 4.8 Kann die Vernunft das Ewige berühren?
5. Ist der Glaube unvernünftig? *p. 23-27*
 - 5.1 David Hume über Wunder und natürliche Religion
 - 5.2 Immanuel Kant über den rationalen Glauben
 - 5.3 Rationaler Supernaturalismus
6. Führt die Vernunft notwendigerweise zum Unglauben? *p. 28-31*
 - 6.1 Fundamentalismus und Evidentialismus
 - 6.2 Materialistischer Neuer Atheismus
 - 6.3 Das Argument der präkognitiven Weltanschauung
7. Rationaler Glaube an Gott *p. 32-35*
 - 7.1 Das ontologische Argument
 - 7.2 Das kosmologische Argument
 - 7.3 Das Kalam- und Design-Argument
 - 7.4 Der Glaube an Gott als eigentliche Grundlage
8. Einen dritten Weg vorschlagen *p. 36-45*

- 8.1 Modernismus, Postmodernismus und wesleyanische Heiligkeit
- 8.2 Merkmale der pfingstlichen Weltanschauung
- 8.3 Den postmodernen Verstand/Herz erreichen/konfrontieren

KAPITEL 1

Glaube im christlichen Denken

Bevor man die Frage nach der Vernünftigkeit des Glaubens angehen kann, muss man sich zunächst mit der Frage auseinandersetzen: Was meint die Bibel, wenn sie über den Glauben spricht? Der Hebräerbrief beschreibt den Glauben bekanntlich als "die Gewissheit dessen, was man hofft, und die Überzeugung dessen, was man nicht sieht" (Hebr 11,1). Der Glaube, wie er biblisch verstanden wird, besteht aus zwei grundlegenden Elementen: (1) Vertrauen und (2) Gewissheit. Diese beiden Begriffe, diese Prinzipien, stehen in Spannung zueinander. Sie implizieren ein übergangswises Denken, wobei wir uns vom Nichtwissen zum Wissen und umgekehrt vom Wissen zum Nichtwissen bewegen. Erkenntnistheoretische Gewissheit wird so gleichzeitig ergriffen und verloren. Die Realität dieser Spannung ist der Kern der biblischen Erzählung, in der der Mensch einem lebendigen Gott begegnet und in die Geschichte des Annehmens, Ablehnens, Ignorierens und Verfolgens der Bewegung seiner Welt in unsere eigene hineingestoßen wird.

1.1 Der Glaube innerhalb der biblischen Erzählung

Die Geschichte der Heiligen Schrift ist die Offenbarung Gottes an die gesamte Menschheit durch eine Reihe von nach außen gerichteten Fortschritten. Von den ersten Menschen der Schöpfung Adam und Noah, zu Abraham, über die Patriarchen und weiter zur Nation Israel und sogar zu den Heiden. Gott offenbart sich in Stufen und erwartet von jedem Empfänger seiner Offenbarung, dass er mit Glauben antwortet. Die Heilige Schrift ist die Geschichte von Gottes Offenbarung; sie ist auch die Geschichte des Glaubens. Der Glaube an den Gott, der sich selbst offenbart hat.

1.1.1 Die Patriarchen und die Metaphysik

Zu Beginn der Begegnung von Abram mit dem Herrn ist er 75 Jahre alt und lebt in Haran. Der Herr kommt zu Abram (wie auch immer das gemeint ist) und beginnt mit ihm zu sprechen (wie auch immer das gemeint ist):

"Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Und ich will aus dir ein großes Volk machen, und ich will dich segnen und deinen Namen groß machen, dass du ein Segen sein sollst." (Gen. 12:1-2)

Nun spricht der Herr zu Abram in einer Weise, die direkt und unvermittelt genug ist, um für Abram unmissverständlich zu sein. Deutlich genug, dass Abram offenbar sofort dem Befehl gehorcht, seine Familie und sein Hab und Gut zusammenpackt und zu einem Horizont aufbricht, von dem er nichts weiß. Wenn wir die Entwicklung von Abrams Geschichte beobachten, zu der auch die Änderung seines Namens in Abraham gehört, sehen wir ein Vermächtnis des Glaubens, das an seine Nachkommen weitergegeben wird, vor allem an

die Patriarchen Isaak und Jakob. Jeder von ihnen profitiert vom Vermächtnis Abrahams, aber es ist nicht nur auf das Modell von Abrahams Weg mit Gott beschränkt. Eingebettet in ihr Verständnis ist ein grundlegender Glaube, dass Gott erscheint und spricht. Dieser Glaube ist nicht nur theoretisch, er ist vielmehr erfahrungsbezogen.

"Der Herr erschien Isaak und sprach: "Zieh nicht hinab nach Ägypten, sondern wohne in dem Land, von dem ich dir sagen werde. (...) Ich will deine Nachkommenschaft mehren wie die Sterne am Himmel und will deinen Nachkommen alle diese Länder geben. Und durch deine Nachkommenschaft sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, weil Abraham meiner Stimme gehorchte und meinen Auftrag, meine Gebote, meine Satzungen und meine Gesetze hielt." " (Gen. 26:2,4-5)

Ähnlich im Fall von Jakob:

"Und siehe, der Herr stand über ihr (der Leiter) und sprach: "Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. Das Land, in dem du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben". " (Gen. 28:13)

Der hebräische Text suggeriert eine persönliche Offenbarung Gottes, so als ob er mit einem Körper und einer Stimme erscheinen würde. Es gibt keinen wirklichen Grund für die Annahme, dass dies tatsächlich der Fall war. Die Beschreibung Gottes beinhaltet nicht, wie er aussah oder wie er sich anhörte. Vielmehr ist die Erfahrung der Patriarchen so lebendig und so real, dass Er genauso gut erschienen sein könnte.

Darin liegt die Hoffnung und die Gewissheit, mit der sich die Patriarchen mit Gott beschäftigten. Sie hatten einen grundlegenden Glauben an die Existenz des Übernatürlichen; eine Grundannahme, dass es eine geistige Welt gab, in der der Herr Gott und König war. Wie war das nun möglich? Die Antwort findet sich in diesem Punkt: *Kultur*. Man könnte argumentieren, dass es sich um ein historisches Phänomen handelte; dies ist jedoch unwahrscheinlich, da heute noch ganze Kulturen mit diesem grundlegenden Glauben an das Übernatürliche existieren. Eine Kultur, die von der Existenz einer spirituellen Dimension ausgeht, hat es oft leichter, sich mit dieser Realität auseinanderzusetzen. Abraham, Isaak und Jakob lebten an einem Ort und in einer Kultur, in der die Existenz einer metaphysischen Realität angenommen wurde; und darüber hinaus wurde geglaubt, dass sie in irgendeiner Weise von bloßen Menschen angetroffen werden könnten.

In der Kultur der Patriarchen, wie auch in vielen anderen Kulturen, ist die Natur verzaubert; sie wird durch die metaphysische Realität ersetzt und sogar als Portal zur "Über-Natur" erforscht. Für Kulturen wie die der Patriarchen ist der Glaube vernünftig, weil er die Natur des Universums genau definiert. Dies wird von einer Art sechstem Sinn abgeleitet. Einer,

der nicht immer verlässlich ist (genau wie die anderen Sinne), dessen zugrundeliegende Annahmen aber prinzipiell wahr sind.

1.1.2 Propheten und Offenbarungsgewissheit

Spulen Sie etwa 1.200 Jahre vor. Das hebräische Volk ist als Nation unter dem einen wahren Gott etabliert worden. Sie wurden in die Sklaverei geführt und daraus befreit. Sie haben das Gesetz empfangen und die Herrschaft vieler Führer erlebt, von Mose und Josua bis zu den Richtern, und von Samuel bis zu Saul, David und der Ära der Könige.

Diese Ära des Königtums wurde von dem Aufstieg der Propheten begleitet. Das Prophetenamt stellt eine faszinierende Wendung in der Praxis des Hörens von Gott und der Verkündigung seines Wortes dar. Die Propheten des Alten Testaments wurden nach ihrer Genauigkeit beurteilt. Mit anderen Worten, das wahre Kennzeichen eines Propheten war, dass er immer richtig lag. Die Früchte seines Lebens zeugten von der Hand Gottes (oft begleitet von Wundern), und die prophetischen Äußerungen wurden durch historische Ereignisse bestätigt. Der Wandel, der sich im hebräischen Volk in Bezug auf das prophetische Amt vollzieht, steht im Gegensatz zum Vorbild der Patriarchen oder der Führung von Mose und Josua. Diese Männer des Glaubens wurden natürlich in ähnlicher Weise von Gott gebraucht; und in vielerlei Hinsicht sogar in noch größerer Weise. Und obwohl ihre Worte und Taten den Genehmigungsstempel Gottes trugen, genossen sie auch eine etwas unfehlbarere Position als die Propheten. Ein Prophet musste sicher sein, dass er von Gott hörte, bevor er die Worte aussprach, von denen er glaubte, dass sie von Gott waren. Der Prophet musste mit einem Maß an Gewissheit jenseits eines vernünftigen Zweifels agieren. Denn in vielen Fällen hing sein Leben davon ab. Was in der biblischen Erzählung auffällt, ist die völlige Abhängigkeit der Propheten gegenüber Gott. Sie werden verkauft, um das Volk Gottes nach seinem gesprochenen Wort richtig und genau zu belehren.

Die biblische Erzählung zeigt auch ein Bild der fortschreitenden Offenbarung. Es scheint Gottes Wunsch zu sein, die Breite der Offenbarung mit der Zeit zu vergrößern. Für die Zunahme des Hörens, des Verstehens und des Glaubens.

"(...) nicht mehr wird ein jeder seinen Nächsten lehren und ein jeder seinen Bruder und sagen: 'Erkenne den Herrn', denn sie werden mich alle erkennen, vom Kleinsten bis zum Größten, spricht der Herr." " (Jer. 31:34)

Glaube ist in diesem Zusammenhang nicht blind, sondern basiert auf Beweisen. Wenn ich von einer "unsichtbaren Person" Informationen über die Zukunft erhalte und diese Zukunft eintritt, dann kennt derjenige, der mit mir kommuniziert, nicht nur die Zukunft, sondern verfügt auch über die Mittel, sie zu bewirken. Wenn sich dieses Szenario, wie im Fall der

Propheten, immer wieder so abspielt, dann wird die Stimme des Sprechenden immer erkennbarer, und die Gewissheit, mit der die Botschaft (oder Offenbarung) empfangen wird, steht außer Zweifel. Diese Art der fortschreitenden Offenbarung macht den Glauben vernünftig; er stellt lediglich den nächsten Schritt des Gottvertrauens dar, nicht den großen Sprung.

1.1.3 Der Logos (Jesus) und die Volloffenbarung

Die Ereignisse der Weltgeschichte, einschließlich des Aufstiegs Roms und der Besetzung Israels, umspannen 400 Jahre von Maleachi bis zur Geburt Jesu des Christus. In diesem Moment der Geschichte erreichen wir den Höhepunkt der Offenbarung.

"Vor langer Zeit, zu vielen Zeiten und auf vielerlei Weise hat Gott zu unseren Vätern geredet durch die Propheten; in diesen letzten Tagen aber hat er zu uns geredet durch seinen Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welt erschaffen hat. "
(Hebr. 1,1-2)

Jesus, Gott selbst, tritt in die Geschichte ein, um Gottes Volk (einschließlich der Heiden) von ihren Sünden durch das Brechen seines Leibes und das Vergießen seines Blutes zu retten. Es gibt ein weiteres Merkmal im Leben Jesu, das nicht übersehen werden sollte. Es findet sich in den oft verwendeten Worten "Das Himmelreich ist wie ...". Jesus offenbart sich selbst und den Vater, indem er über das Wesen des Reiches Gottes lehrt. Es gibt eine Realität, die von Jesus bewohnt wird, ein Reich, das aus dem göttlichen trinitarischen Leben besteht, das in der Welt gegenwärtig und aktiv ist. Das fleischgewordene Leben Jesu ist die buchstäbliche Darstellung dieser Wahrheit mit Haut und Haaren.

"Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit wie des einzigen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. "
(Joh. 1:14)

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit wieder auf die einleitende Aussage des Schreibers des Hebräerbriefs lenken, erkennen wir eine mächtige Progression der Offenbarung, die sich an der Wende der Weltgeschichte abspielt. Am Anfang sprach Gott, er sprach zu den Patriarchen, zu Königen und Propheten, und vermittelte sein Wort durch sie. In Jesus spricht Gott selbst. Ganz Mensch, aber im Besitz der Natur und Substanz Gottes. Jesus beginnt auszupacken, wie seine Welt aussieht und wie sie funktioniert. Er legt die Realität des Himmels auf die Leinwand der natürlichen Welt und vermischt für immer das Physische und Metaphysische. Er tat dies in seiner eigenen Person (*hypostatische Vereinigung*) und schuf eine dauerhafte Schnittstelle zwischen der physischen und der metaphysischen Welt durch seinen Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt und die Aussendung des Heiligen Geistes. Jesus ist der Zugangspunkt für den vernünftigen Glauben. Nicht nur, weil er als historische Figur existiert, sondern vor allem, weil er eine robuste und dauerhafte

Verbindung zwischen Himmel und Erde hergestellt hat. Jesus ist der Weg zu einem Glauben, der naturalistisch und supernaturalistisch ist. Mehr dazu im folgenden Abschnitt.

1.2 Glaube und Offenbarung

Im ersten Abschnitt wurde der Glaube als völlig mit der Offenbarung verzahnt beschrieben. In seiner einfachsten Anwendung ist der Glaube eine Antwort auf die Offenbarung. Allerdings trägt die Offenbarung in sich die Kraft, den Glauben zu bewirken, der auf sie antwortet. Die Reise des Glaubens ist die Hochzeit von Jerusalem und Athen. Die Anwendung unserer rationalen Fähigkeiten, um das zu begreifen und zu interpretieren, was gnädig offenbart wurde. Hier sind sowohl Karl Barth als auch John Wesley sehr hilfreich.

1.2.1 Karl Barth und die Offenbarung

Die Grundaussage von Karl Barth (1886-1968) zur Gotteserkenntnis klingt zunächst sehr kantisch: *Es ist unmöglich, Gott zu erkennen*. In dieser Aussage spiegelt sich die von Kant gezogene Trennlinie zwischen der unmittelbaren (für uns fassbaren) und der transzendenten Welt wider. Alles Geistige, Unsichtbare und Göttliche liegt außerhalb unseres Erforschungsbereichs. Barth versucht nicht, das Studium und die Suche nach Gott zu entmutigen. Er erinnert uns nachdrücklich daran, dass die Initiative letztlich nicht auf unserer Seite liegt. Gott ist der Hauptakteur, er ist der Bewegende und Verfolgende. Wir befinden uns immer an einem Ort der Reaktion und Antwort. In Barths Worten könnte man sagen: Wenn Gott sich nicht offenbart, ist und bleibt es unmöglich, ihn zu erkennen.¹

Barth präsentiert eine Art hermeneutischen Zirkel. Einen biblisch-hermeneutischen Zirkel. Er skizziert einen Prozess, durch den vertrauenswürdige Aussagen über das Wesen und den Charakter Gottes gemacht werden können. Er beginnt nicht mit der Bibel. Er beginnt mit der Geschichte; mit Jesus. Die Historizität des Lebens Jesu ist vertrauenswürdig (oder faktisch). Daher sind Berichte über sein Leben (und Tod und Auferstehung) vertrauenswürdig.² Die Bibel spricht über Jesus, Jesus spricht über die Bibel (in diesem Fall das Alte Testament). Da Jesus eine vertrauenswürdige Quelle über die Bibel ist, können wir dem vertrauen, was die Bibel ihrerseits über ihn sagt. Gott hat sich in erster Linie durch seinen Sohn offenbart. Die Bibel ist eine Sammlung von Werken, die dazu dienen, seine Geschichte zu erzählen. In dem Maße, wie der Sohn durch die Schrift offenbart wird, wird die Schrift offenbarend. Eine trinitarische Formel zur Betrachtung des Offenbarungsaktes Gottes kann wie folgt beschrieben werden: Gott der Vater ist das Subjekt der Offenbarung, der Sohn ist das Objekt der Offenbarung, und der Heilige Geist ist das Prädikat der Offenbarung (der Vollzug). Barth liefert eine Begründung für das Studium der Heiligen

¹ Karl Barth, *Das Wort Gottes und die Theologie*. Trans. Amy Marga (T&T Clark, 2011), 184-190.

² Karl Barth, *Das Wort Gottes und die Theologie*, 197.

Schrift, für das Studium Gottes. Es ist nicht die einzige Option, aber dennoch eine überzeugende.

1.2.2 Das Wesleyan-Viereck

Das Wesleyanische Viereck ist, wie der Name verrät³, ein hermeneutischer Ansatz, der von John Wesley (1703-1791) praktiziert wurde. Er entwickelte kein robustes hermeneutisches System auf der Grundlage des Vierecks, sondern benutzte es vielmehr, um zu beschreiben, was seiner Meinung nach einen lebendigen Glauben charakterisiert. Wesley glaubte, dass der Kern des christlichen Glaubens in der Heiligen Schrift offenbart, durch die Tradition erleuchtet, durch persönliche Erfahrung belebt und durch die Vernunft bestätigt wurde. Von diesen vier wird die Heilige Schrift als primär angesehen. Das Viereck versucht, einen Rahmen zu bieten, um die Auslegung der Bibel und die Entwicklung der Theologie in einer ausgewogenen Weise anzugehen. Die vier Komponenten des Vierecks dienen als "checks and balances" für die christliche Hermeneutik, die Auslegung muss unter Berücksichtigung der Implikationen, die die vielen auf die eine haben, und umgekehrt, erfolgen.

1.2.2.1 Schrift

Die Vorrangigkeit des Wortes Gottes stellt die Schrift in eine primäre Position gegenüber den anderen. Daher beinhaltet eine angemessene Bibelhermeneutik, dass man zuerst die Schrift die Schrift interpretieren lässt. Bevor irgendetwas außerhalb des Wortes unternommen wird, muss die Schrift für sich selbst gelesen werden. Hier schafft die Schrift, die die Schrift auslegt, die erste Kontrolle innerhalb der Hermeneutik; sie hütet sich davor, Verse und Worte aus dem Zusammenhang zu reißen, und warnt davor, Theologien auf sekundären und tertiären Inhalten aufzubauen, sondern auf der robusten Lehre der für das Evangelium wesentlichen Inhalte. Die Heilige Schrift dient als Licht auf unserem hermeneutischen Weg.

1.2.2.2 Tradition

Die Tradition ist sowohl die Grundlage für die biblische Theologie als auch der Kontext. Die Tradition besteht aus der Geschichte, den Werten, dem Standort und der Kultur des Volkes Gottes in einer Gemeinschaft. Die Tradition dient als hermeneutische Absicherung für die Unterscheidung von Lehre und Erfahrung. Die Tradition ist das definierte Spielfeld, auf dem Theologie entwickelt und praktiziert wird. Die Schrift ist breit, sie offenbart viel und umspannt eine große Anzahl von Jahren und Themen. Die Tradition eines Volkes dient als

³ Der Begriff Quadrilateral wurde in der wesleyanischen Tradition von Albert C. Outler geprägt. Die beste Abhandlung über die Entwicklung von Wesley's theologischer Methodik und die Art und Weise, wie sich die Verwendung und Bedeutung dieses Begriffs in der neueren Wesleyanistik entwickelt hat, findet sich jedoch bei Donald A. D. Thorsen, *The Wesleyan Quadrilateral: Scripture, Tradition, Reason & Experience as a Model of Evangelical Theology* (Grand Rapids: Zondervan, 1990); übernommen von Woodrow W. Whidden, "Sola Scriptura, Inerrantist Fundamentalism, and the Wesleyan Quadrilateral: Is "No Creed but the Bible" a workable Solution? ", *Andrews University Seminary Studies*, Vol. 35, No. 2, (1997), 215.

der theologische Fokus. Im Guten wie im Schlechten sind die Schrift und die Erfahrung gefiltert; ein Mitglied einer Gemeinschaft weiß sofort, ob seine theologische Entdeckung innerhalb des Rahmens liegt oder außerhalb der Grenzen. Die Tradition kann natürlich über Kulturen, Nationalitäten und Generationen hinweg variieren. Deshalb wird der Vorrang der Schrift immer hochgehalten, damit die Tradition in der Wahrheit begründet ist, in der Liebe wirkt und in erster Linie Gott zu verherrlichen sucht.

1.2.2.3 Erfahrung

Wesley betonte, dass das Hauptziel der Schrift nicht darin besteht, Informationen zu vermitteln, sondern das Leben zu verändern. Hier kommt die Erfahrung ins Spiel. Es reicht nicht aus, die "richtige" Theologie zu haben, sie muss auch Auswirkungen auf das eigene Leben haben. Die Interaktion des Geistes mit dem Gläubigen ist dazu da, das Wort für den Leser lebendig werden zu lassen, eine Begegnung mit Gott in seinem Wort, im Gottesdienst, in der Gemeinde zu ermöglichen. Es ist das Einbrechen des Geistes in die Gemeinschaft der Gläubigen und das stille Suchen eines jeden Christen, das das Wort gute Früchte tragen lässt, die Gemeinschaft in Einheit wirken lässt und ein Volk Gottes hervorbringt, das gesegnet und ein Segen ist.

Solange die Wahrheit der Schrift theoretisch ist, hat sie keine wirkliche Wirkung. Die Begegnung mit dem auferstandenen Christus, die durch die Gegenwart des Heiligen Geistes (der der Geist Christi ist) eingeleitet wird, verwandelt unser inneres Wesen, um dem Bild Jesu gleichgestaltet zu werden, und dient als der eigentliche Anstoß für die Pflege einer gesunden Tradition und die Praxis des Wortes. Nicht jede Erfahrung ist biblisch oder akzeptabel. In diesen Fällen dienen sowohl die Schrift als auch die Tradition als Kontrolle und Grenzen.

1.2.2.4 Grund

Offensichtlich gibt es eine Unzahl von Möglichkeiten, die Schrift auszulegen, die Tradition zu entwickeln und die Erfahrung umzusetzen. Die Vernunft⁴ soll den Exegeten zu der vernünftigsten und rationalsten Erklärung einer gegebenen Offenbarung führen, die er in irgendeiner Hinsicht erhalten hat. Sie soll den Leser und Jünger davor bewahren, zu viel in die Dinge hineinzulesen und wilde Theorien über einen Text oder eine Erfahrung aufzustellen. Es ist eine wichtige Warnung, dass das christliche Leben nicht dazu gedacht ist, mit ausgeschaltetem Verstand geführt zu werden, noch ist es dazu gedacht, mit dem Verstand im Weg zu sein. Die Vernunft hilft dabei, die Gültigkeit einer beliebigen Anzahl

⁴ Für eine einfühlsame Diskussion von Wesleys Einstellung zur und Verwendung der Vernunft, siehe Scott J. Jones, *John Wesley's Conception and Use of Scripture* (Nashville: Kingswood, 1999), 65-80, 160-169; entnommen aus Woodrow W. Whidden, "Sola Scriptura, Inerrantist Fundamentalism, and the Wesleyan Quadrilateral", 218.

möglicher Interpretationen von Offenbarungen und Anregungen vernünftig zu erwägen und dabei in jedem Fall die übernatürliche Natur ihrer Quelle zu ehren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass "das, worauf das Viereck in erster Linie hinweisen will, der Primat und die Hinlänglichkeit der Heiligen Schrift ist. . . . Die Heilige Schrift ist in dieser Sicht die ursprüngliche Quelle der christlichen Wahrheit. Aber da sie in jedem nachfolgenden Zeitalter und in jedem neuen kulturellen Kontext interpretiert werden muss, bedarf es auch der positiven Hilfe der Tradition, verstanden als die kollektive Weisheit der christlichen Gemeinschaft in allen Jahrhunderten und allen Gemeinschaften. Solche Auslegungen müssen aber auch von der Vernunft geleitet sein. Wesley schließt ausdrücklich Auslegungen aus, die entweder zu logischen Absurditäten oder zu Anklagen gegen die Güte Gottes führen. Dies ist eine Forderung nach Klarheit und Schlüssigkeit in allen christlichen Formulierungen. All dies wird jedoch nicht ausreichen, solange nicht alle durch "das innere Zeugnis des Geistes, dass wir Kinder Gottes sind", mit Leben und Kraft erfüllt werden. Das ist die christliche Erfahrung, die aus der gesunden Lehre einen lebendigen Glauben macht"⁵.

REFLECTION:

Studieren Sie die Enge und Weite der Pneumatologien von Lukas, Johannes und Paulus. Denken Sie darüber nach, wie das Einbrechen des Heiligen Geistes mit der Offenbarung verbunden ist.

ANWENDUNG:

Teilen Sie Ihre Erkenntnisse mit der Klasse und diskutieren Sie unterschiedliche Ansichten.

⁵ M. Douglass Meeks, ed., *The Future of the Methodist Theological Traditions* (Nashville: Abingdon, 1985), 56-57.

2. Der Vernunftbegriff im aufgeklärten Denken

Der Gott, den ich anbeate, ist nicht ein Gott der Finsternis; er hat mir den Verstand nicht gegeben, um mir den Gebrauch desselben zu untersagen. Von mir verlangen, meine Vernunft gefangen zu geben, heißt ihren Schöpfer beleidigen.

Jean-Jacques Rousseau, schweizerischer Philosoph, Schriftsteller und Staatstheoretiker (1712 - 1778)

Was hat Gott getan, bevor er sich um die Schöpfung des Universums gekümmert hat? Hat er die Hölle vorbereitet, für Menschen, die solche Fragen stellen?

Stephen William Hawking, theoretischer Physiker, Schriftsteller (1942 –2018)

Zwischen den beiden Zitaten liegen grob 250 Jahre. Vielleicht könnte man das ganze Kapitel darauf beruhen lassen, sich die Entwicklung im Denken zu vergegenwärtigen, die hinter diesen Aussagen steht.

Es begann alles sehr ermutigend. Die Kirche hatte den klugen Köpfen das Denken verboten und sie versucht zum Schweigen zu bringen. Wir denken an Galilei, der Hausarrest bekam, oder Kopernikus, der um sein Leben fürchten musste, weil er die Sonne in den Mittelpunkt unserer Galaxie setzte. Das geschah aus Angst seitens der Kirchenführer und Päpste um ihre Deutungshoheit der Welt. Überhaupt verstehen wir das Zeitalter der Aufklärung nur, wenn wir den Druck nachvollziehen können, den die Kirche vorab auf ihre Schäfchen gelegt hatte. Wenn wir nun das Zitat von Rousseau nehmen, erkennen wir das Gefühl des Aufbruchs, der Hoffnung und der Überzeugung, dass die ersten Figuren dieser neuen Zeit in sich trugen.

Aus heutiger Sicht können wir nur bejahen, dass Vernunft und Verstand gottgegebene Eigenschaften des Menschen sind. Der Gott, an den wir glauben ist real und sieht sich nicht bedroht in seiner Existenz, wenn seine Geschöpfe mehr über ihn herausfinden wollen. So sahen es schon die alten Propheten:

Hiob 38

*Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist!
Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie die Messschnur gezogen hat?
Worauf sind ihre Pfeiler eingesenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt,
als die Morgensterne miteinander jauchzten und alle Gottessöhne jubelten?*

Mal 3,10

*Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf dass in meinem Hause Speise sei, und **prüft mich** hiermit, spricht der HERR Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.*

Joh. 10, 38

Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht; 38 wenn ich sie aber tue, so glaubt, wenn auch nicht mir selbst, so doch meinen Werken, damit ihr immer gewisser zu der Erkenntnis gelangt, dass der Vater in mir ist und ich im Vater bin.«

Es gibt keinen Grund zur Sorge, dass wenn wir unseren Verstand benutzen Gott am Ende mit leeren Händen dasteht. Seine Allmacht wird sich bewahrheiten, aber eben vielleicht nicht genauso wie wir es gerne hätten. Als das heliozentrische Weltbild in die Kirche einbrach, nahm es nur die Illusion, dass die Erde der Mittelpunkt des Universums wäre.

Gibt es aber vielleicht doch eine Gefahr, wenn wir weiter forschen? Wird Gott dadurch nicht nur der Gott der Dinge, die wir noch nicht erforscht haben? Wenn wir vielleicht eines Tages eine bessere Erklärung für die Entstehung der Welt finden, hat die Idee von Gott dann ausgedient? Ich würde es heute so beschreiben: Wenn tatsächlich Gott nie wieder mehr etwas von sich hören lassen würde, es käme kein Weltende und die Offenbarung mit der Verheißung der Wiederkehr Jesu würde sich nie erfüllen. Dann, ja dann dürfen und sollten wir uns fragen, was wir da glauben.

Da ich das Gegenteil annehme, plädiere ich für einen neuen Mut die Wahrheiten der Bibel zu verkünden und dazu zu stehen.

Was ist Vernunft?

Im Unterschied zur sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit das gesamte geistige Vermögen, gleichbedeutend mit Verstand, Intelligenz, Einsicht, Besonnenheit. Im Besonderen (als Übersetzung von griech. *nous*, lat. *intellectus agens*) Bezeichnung für die oberste Vollzugsweise des menschlichen Geistes, nämlich das Vermögen der Zusammenschau übergreifender Seinsordnungen und Sinnzusammenhänge, im Unterschied zum analysierenden Verstand (griech. *dianoia*, lat. *Ratio*).

Kant unterscheidet dabei die *theoretische Vernunft*, die unter der Leitung der Ideen alle Verstandeserkenntnisse zu einem einheitlichen Ganzen zu ordnen sucht, und die *praktische Vernunft*, die, vom sittlichen Willen bestimmt, die Ideen postuliert, um die Einheit des Wollens und Handelns mit dem Sittengesetz als sinnvoll zu ermöglichen. Bei *Hegel* ist Vernunft gegenüber dem Verstand als endlichem (Gegensätze und Einzelbestimmungen fixierenden) Geistvollzug das erst zu wahren, weil begreifendem Erkennen gelangende (in dialektischer Bewegung jede Gegenübersetzung aufhebende) Denken.“

Was ist Verstand?

Allgemein das geistige Vermögen des Menschen, gleichbedeutend mit Vernunft, Intelligenz, Sachkenntnis; im engeren Sinn im Unterschied zur Vernunft und im Gegensatz zur sinnlichen Empfindungsfähigkeit das diskursive Erkenntnisvermögen (Intellekt), das gleichwohl auf sinnlich gegebenes Material angewiesen bleibt. Bei *Kant* das Vermögen, Begriffe (vgl. Kategorie) und allgemeine Regeln zu bilden, womit sinnliche Anschauungen als Gegenstände vor und in ihrer Bedeutung und ihren Beziehungen herausgestellt werden können.“

[Müller, Max / Halder, Alois: *Kleines Philosophisches Wörterbuch*. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1988, S. 331-332]

Wie ist es mit der Leistungsfähigkeit der Vernunft?

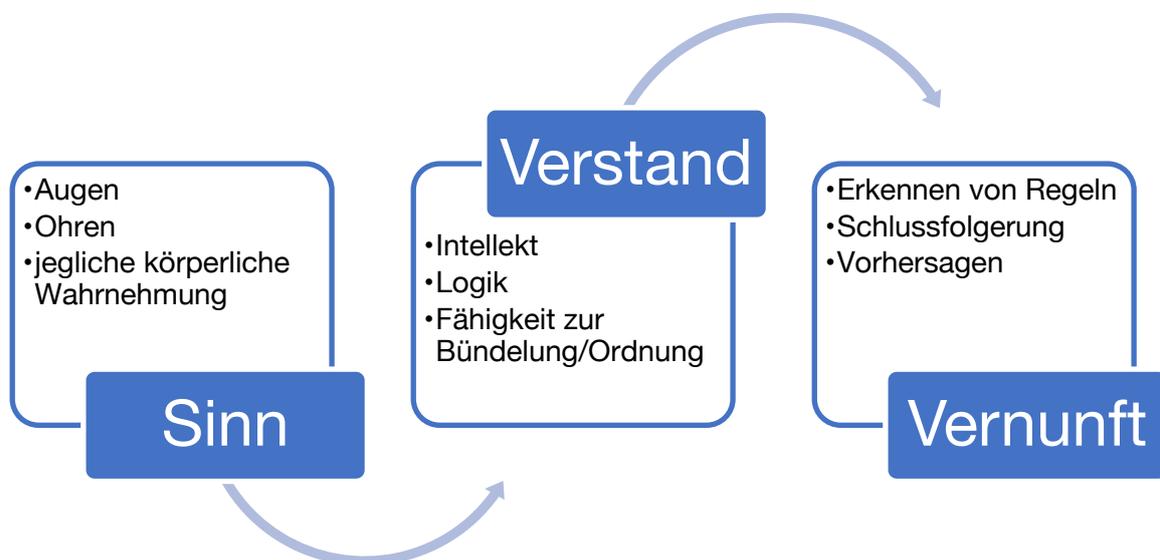
Wer sich näher mit dem Begriff der Vernunft beschäftigen will (oder muss) kommt an Immanuel Kant nicht vorbei. Der Königsberger Philosoph (18 Jhd., Deutschland) hat, ausgehend von den Denkschulen der Antike (Sokrates, u.ä.) und der Scholastik angefangen zu prüfen, wie wir denn zu einer Erkenntnis gelangen, unabhängig vom Thema selbst.

Beginnen wir mit der Klärung der Vernunftbegriffs bei Kant

Alle unsere Erkenntnis hebt von den Sinnen an, geht von da zum Verstande, und endigt bei der Vernunft, über welche nichts Höheres in uns angetroffen wird, den Stoff der Anschauung zu bearbeiten und unter die höchste Einheit des Denkens zu bringen.

© Title: Kritik der reinen Vernunft (2nd Edition), Autor: Immanuel Kant

Kant schafft es schon in wenigen Sätzen eine Sache so verkomplizieren, dass man sie erst mal entwirren muss. Im Grunde sagt er, dass der Mensch mit seinen Sinnen die Umwelt wahrnimmt und versucht die Regeln zu erkennen, die hinter den scheinbar zufälligen Phänomenen stecken. So kommt nach dem Blitz nicht zufällig ein Donner, sondern er ist eine Folge des Ersteren. Die Herausforderung ist nun durch das Wirrwarr der wahrgenommenen Eindrücke und unter Durchbrechung angelernter Denkweisen die die Regeln zu erkennen und Schlussfolgerungen für das Leben zu treffen.



Der Verstand bezieht seinen Input hauptsächlich aus den Sinnen, ist aber nicht auf sie angewiesen. Der Mensch ist auch zur sog. „reinen Erkenntnis“ fähig, d.h. er kann sich etwas erdenken, was er noch nirgends gesehen hat. Aus diesem Denken kann er Schlussfolgerungen ziehen, die sich in das Alltagsleben übertragen lassen. Gerade ein kreativer Denkprozess basiert häufig nicht auf Sinneseindrücken. Hier ist die Kunst ein

interessantes Beispiel. Beim Malen erzeugt der Maler ein Bild in seinem Kopf und bringt es anschließend auf die Leinwand.

Beim Nachsinnen über Gott können wir das ausgehend von sinnhafter Erfassung der Bibel tun (wir lesen), aber auch „rein“ im Gebet. Meine Annahme ist hier, dass jeder Mensch einen geistlichen Sinn hat, der göttliche Dinge erfasst. Ein Interface, das die Stimme Gottes wahrnehmen kann. Das würde erklären, wie wir ihn hören und auch die Probleme diese Stimme manchmal korrekt zu hören. Das Problem haben wir nämlich mit allen anderen Sinnen auch.

Zugegeben, das Bild oben ist recht simpel, aber es erklärt die grundsätzliche Annahme, wie die Vernunft letztlich als richtende Instanz die Gesetzmäßigkeiten der Welt erkennt und aus ihr Schlüsse zieht. Die Herausforderung beginnt jetzt aber erst. Wie ist es denn, wenn jeder etwas anderes aus der sinnlichen Wahrnehmung herausliest? Sind denn alle Vernunftentwürfe gleich richtig? Baut sich jeder seine eigene Welt? Was wäre, wenn jemand für sich vernünftig erkennt, dass er vom Dach eines Hochhauses springen kann, weil es ein Vogel auch kann, den er eben gesehen hat? Wir würden den Menschen als wahnsinnig erkennen und ihn versuchen zu retten, weil sein Verstand nicht richtig arbeitet. Aber ist das die Antwort?



Beispiel: Bergwanderung

Stell dir vor: Du wanderst in den Bergen und siehst in der Ferne ein Licht. Neben dem Licht siehst du eine Rauchwolke aufsteigen und es scheint dir, als wenn du Glockenläuten und Muuh-Geräusche hörst. Für einen westlichen Zuhörer ist recht klar, was da gemeint

ist. Wir sehen in der Ferne ein Bauernhaus, es kommt Rauch aus einem Kamin und es gibt wahrscheinlich einen Stall mit Kühen.

Vor deinem inneren Auge kannst du die dunklen schwarzen Punkte im Haus als Fenster deuten und der kleine Stummel auf dem Dach ist wohl ein Kamin. Damit ist das Haus für dich wahrscheinlich nicht gefährlich und du gehst zielstrebig darauf zu. Du hast einen Bauernhof gesehen und es könnte gut sein, dass du dort Milch und Käse bekommst. (zumindest wenn man in den Alpen unterwegs ist)

Die Frage ist nun: Woher weißt du das alles? Wie würde jemand der noch nie in den Bergen war auf dieses Bild reagieren? Würde er überhaupt ein Haus erkennen? Wie kommst du auf die Idee, dass das Muuh-Geräusch mit Kühen zu tun hat? Könnte es nicht auch ein Bär sein, oder ein Frosch? Wenn man dich direkt dort fragen würde, würdest du sicherlich mit Bestimmtheit behaupten, dass dies ein Bauernhaus sei und nichts anderes, weil du es ja siehst. Aber... du siehst es eigentlich nicht. Es ist viel zu klein und zu weit weg. Dein Gehirn hat aus den vorgegebenen Eindrücken der Augen diese Erkenntnis abgeleitet. Wahrscheinlich kannst du sogar als Leser dieses Textes ein Bauernhaus sehen. Du siehst wie die Fenster aussehen könnten und welche Farbe wohl das Holz der Tür hätte.

Das Spannungsfeld, um das es hier geht ist die Vermischung von sinnlicher Wahrnehmung mit der Verstandes-Wahrnehmung. Das, was deine Augen sehen, Ohren hören, Haut spürt, etc. und dem was dein Verstand draus macht. Und endlich, was deine Vernunft daraus schließen oder „transzendieren“ kann.

Die erste Unterscheidung gliedert die Quelle der Erkenntnis:

- a. sinnliche Wahrnehmung
- b. transzendente (oder „reine“) Wahrnehmung.

Der Begriff „rein“ bezieht sich darauf, dass diese Wahrnehmung alleine in deinem Kopf stattfindet und nicht mittels eines „Interfaces“ (Sehen, Hören, Riechen...) Die erste Erkenntnis, die wir gewinnen ist:

„Ein transzendentes Subjekt kann als solches nicht sinnlich wahrgenommen werden.“

Mit anderen Worten: Niemand kann das Haus sehen, das sich dein Gehirn zusammenbaut. Es ist schlechterdings sogar unmöglich es jemandem zu zeigen. Du kannst es aufmalen, oder mit Worten beschreiben, aber eben nicht zeigen. Es geht hier natürlich nicht nur um Bauernhäuser, sondern auch deine Vorstellung von Gott ist laut Kant transzendent. Es ist sogar für dich selber schwer zu sagen, wie du dir Gott vorstellst, oder? Hat er eine breite Nase, oder überhaupt keine Nase? Riecht Gott nach etwas? (Weihrauch?)

Für Kant ergeben sich daraus 2 Forschungsfelder:

Ästhetik: Lehre von der Sinnlichkeit

Logik: Lehre vom Denken

Mit Sinnlichkeit ist hier im speziellen die sinnliche Wahrnehmung gemeint. Sie ist für Alltagsdinge die Grundlage unserer Erkenntnis. Aber wie wir am Beispiel des Bauernhauses gesehen haben, spielt unser Denken selbst beim Schauen schon eine Rolle. Damit ist es anfällig für Fehler. Das folgende Bild zeigt dir das Problem ganz einfach auf:



Deine Augen sehen etwas, das sie an dein Gehirn weiterleiten. Du kannst das Dreieck klar erkennen, es ist nicht undeutlich, aber es gibt ein Problem. Das was du siehst kann nicht stimmen. Das Problem ist, dass wir unser Denken nicht ausschalten können. Du kannst das Dreieck nicht „einfach so“ anschauen, sondern immer nur mit angeschaltetem Verstand. Wenn wir uns nun dessen bewusstwerden, dann geht dir auf, dass das mit vielen Dingen des täglichen Lebens auch so sein könnte. Bei Befragungen von Unfallzeugen findet man dieses Phänomen: Alle haben das gleiche gesehen, aber alle berichten etwas Unterschiedliches.

Was bedeutet das nun für unsere Gotteserkenntnis, oder für andere „reine Wahrnehmungen“ wie Ideen, Theorien u.ä.? Darauf wollte Kant eine Antwort geben. Und wir merken es schon: Die Vernunft kommt hier an Grenzen. Selbst das simple Dreieck oben können wir nicht (oder nur sehr aufwendig, indem man einen Filter im Gehirn per Schalter umlegt, nämlich das räumliche Sehen auszuschalten) begreifen. Insofern ist es richtig und notwendig der Vernunft einen Rahmen zuzuweisen in der sie agieren kann.

Vernunft ohne Anker ist verloren

Kant hat das selbst erkannt:

Der Gang der Dinge ist ungefähr dieser. Zuerst gefällt sich das Genie sehr in seinem kühnen Schwunge, da es den Faden, woran es sonst die Vernunft lenkte, abgestreift hat. Es bezaubert bald auch andere durch Machtprüche und große Erwartungen und scheint sich selbst nunmehr auf einen Thron gesetzt zu haben, den langsame, schwerfällige Vernunft so schlecht zierete; wobei es gleichwohl immer die Sprache derselben führt. Die alsdann angenommene Maxime der Ungültigkeit einer zu oberst gesetzgebenden Vernunft nennen wir gemeine Menschen Schwärmerei; jene Günstlinge der gütigen Natur aber Erleuchtung. Weil indessen bald eine Sprachverwirrung unter diesen selbst entspringen muß, indem, da Vernunft allein für jedermann gültig gebieten kann, jetzt jeder seiner Eingebung folgt, so müssen zuletzt aus inneren Eingebungen durch äußere Zeugnisse bewährte Fakta, aus Traditionen, die anfänglich selbst gewählt waren, mit der Zeit aufgedrungene Urkunden, mit einem Worte, die gänzliche Unterwerfung der

Vernunft unter Fakta d. i. der Aberglaube entspringen, weil dieser sich doch wenigstens in eine gesetzliche Form und dadurch in einen Ruhestand bringen läßt.

Title: Was heißt: sich im Denken orientieren? Author: Immanuel Kant, Release Date: February 3, 2012 [eBook #38754], Language: German

3. Erkenntnistheorie

Im zweiten Kapitel habe ich über die Verbindungen von Sinn, Verstand und Vernunft gesprochen. In diesem Kapitel gehen wir näher auf die Arten ein, wie die Vernunft versuchen kann die Regeln der Welt zu finden und daraus sinnvolle Schlüsse abzuleiten. Wie löst man das Problem der Begrenztheit des Verstandes? Indem man sich Regeln gibt. Das ist das Feld der Erkenntnistheorie.



Wie erkennt man etwas?

Im täglichen Leben stellen wir es uns so vor, dass Erkenntnis durch einfaches Herausfinden geschieht. Etwa so: Wenn ich wissen will, ob noch Eiscreme im Kühlschrank ist, schaue ich nach. Nun funktioniert das bei Eiscreme auch, aber hier können wir bereits die Mechanismen im menschlichen Denken klar erkennen. Wenn ich in meinem Sessel sitze und überlege ob noch Eiscreme im Kühlschrank

vorhanden ist, dann treffe ich zunächst eine Annahme. Entweder ich glaube, dass noch was da ist, oder ich glaube, dass nichts mehr da ist (aber mein Partner vielleicht was reingelegt haben könnte). So oder so – ich kann innerhalb weniger Sekunden rausfinden, ob ich Recht habe.

Wenn wir komplexeren Fragestellungen nachgehen, geht das leider nicht so schnell und ich muss eine Annahme machen, die sich entweder später bestätigt, oder widerlegt wird. Die Frage, ob Glauben vernünftig ist, ist eben nicht innerhalb von 60 Sekunden zweifelsfrei zu beweisen. Mein Gang zum Kühlschrank ist deshalb auch nicht trivial, sondern ich muss erst mal den imaginären Kühlschrank finden. Dazu brauche ich z.B. eine Annahme wo er überhaupt steht.

Zwei Wege der Vernunft: Die induktive und deduktive Methode

Induktive Erkenntnis

Bleiben wir beim Eis. Du gehst also und findest tatsächlich Eiscreme im Kühlschrank. Jemand hat eingekauft. Dies wiederholst du immer donnerstags und tatsächlich: Es liegt immer ein leckeres Eis im Kühlschrank. Auch bei deinen 3 besten Freunden ist es so, dass donnerstags Eiscreme im Kühlschrank liegt. Du wirst nun annehmen, dass an diesem Donnerstag auch Eis mitgebracht wurde und gehst erwartungsvoll zum Kühlschrank. Du wirst belohnt. Das geschieht nun viele Wochen lang. Du stellst die These auf: Donnerstags ist immer Eiscreme im Kühlschrank. Und weil du nun auch bei allen deinen Freunden gefragt hast, nimmst du an, dass in der ganzen Stadt immer der Kühlschrank am Donnerstag aufgefüllt wird. Nun hast du Freunde in anderen Städten und hörst auch von der Auffüllung am Donnerstag. Nach einem Jahr beschließt du für dich anzunehmen, dass weltweit Donnerstag der Eiscreme-Tag ist. Du hast eine Theorie aufgestellt, weil du Einzelfälle beobachtetest und daraus auf das große Ganze schließt. Du weißt schon, worauf es hinausläuft. Es kommt der Donnerstag wo du zum Kühlschrank gehst und es ist KEIN Eis drin.

Die Wissenschaft macht nichts anderes. Sie beobachtet Einzelfälle. Das nennt man auch Empirie. Die gängige Geschichte geht nicht mit Eiscreme im Kühlschrank, sondern mit Schwänen. So konnten Wissenschaftler über viele Jahre nur weiße Schwäne finden. Schließlich wurde verkündet: Alle Schwäne sind weiß. Das war so lange richtig, bis man in Australien einen schwarzen Schwan fand. Das Problem der induktiven Beweisführung ist, dass sie unsicher ist, weil man nie weiß, ob man alle Fälle abgedeckt hat.

Das Problem der Induktion: Sie sieht das große Ganze nicht und gilt nur, bis man eine Ausnahme gefunden hat.

Es ist dir vielleicht nicht gleich aufgefallen, aber nirgendwo in der Eisgeschichte wurde deutlich, warum da Eiscreme im Kühlschrank ist. Gibt es vielleicht irgendwo Heizelmännchen, die immer donnerstags durch die Welt fahren und die Kühlschränke auffüllen, oder haben sich die Supermärkte der Welt verschworen und liefern nur donnerstags? Die induktive Erkenntnis kann vielleicht herausfinden, dass es irgendjemand dort reinlegt, weil sich Eiscreme nicht von selbst herstellt. Nehmen wir aber an das die Personen immer dann den Kühlschrank auffüllen, wenn du gerade nicht da bist, kannst du nie herausfinden, wer das ist.

Eine induktive Betrachtung der Welt kann maximal herausfinden, dass es einen Schöpfer geben könnte, der alles erschaffen hat, weil sich Dinge nun mal nicht von alleine einstellen. Es gäbe aber keine Möglichkeit etwas über Jesus und seine Auferstehung herauszufinden, wenn du es nicht irgendwo gehört hättest. Es fehlt das Gesamtbild.

Eine Folge davon ist, dass man unsicher ist, weil man die Zusammenhänge nicht versteht. Eine einzige Ausnahme und das Modell wankt, mehrere Ausnahmen und es bricht zusammen. Wissenschaftstheoretiker wie Karl Popper waren deshalb dafür die induktive Erkenntnismethode im Ganzen abzulehnen. Darüber später mehr.

Für den Glauben könnte es so aussehen: Ich bete heute und höre Gottes Stimme. Morgen geschieht das gleiche. Es geht die ganze Woche. Schließlich treffe ich die Annahme: Immer, wenn ich bete spricht Gott zu mir. Du triffst deine Freundin am Nachmittag und erzählst es ihr. Sie ist ganz zerknirscht: „Gott spricht gar nicht mit mir“. Auch hier erlebt

dein Gottesbild einen Schubs. Vielleicht wirst du der Freundin genau erklären, wie sie es machen muss, aber die Annahme wird sich wahrscheinlich nicht bestätigen, denn Gott spricht nicht immer zu jedem Menschen in seiner Gebetszeit am Morgen – er kann es auch anders machen, nämlich durch andere Menschen.

Deduktive Erkenntnis

Hier hilft uns die Eiscreme Geschichte auch weiter. Du stellst die Theorie auf, dass es jemanden gibt, der weiß, dass du Eiscreme liebst und deshalb immer donnerstags für dich einkaufen geht, wenn du auf der Arbeit bist. Du gehst nun fest davon aus, an jedem Donnerstag Eiscreme zu finden. Diese Erkenntnis ist anders als die erste. Im Normalfall musst du nicht mehr gespannt sein, sondern du hast eine relative Sicherheit, dass die Eiscreme da ist. Deine Theorie geht auch hier so lange gut bis der unausweichliche Donnerstag kommt.

Im Gegensatz zur induktiven Methode, die sich an Einzelfällen orientiert und daraus versucht ein Muster zu finden (Empirie) beginnt die deduktive Methode mit einer These, die so lange aufrechterhalten wird, bis sie widerlegt ist. Du kannst nun Experiment anstellen, ob es etwas nutzt, wenn du Geld ins Eisfach legst, ob du zusätzlich noch eine Pizza reingelegt bekommst. Du kannst ferner ableiten, ob die Person dich vielleicht sehr mag und dich nach Leuten umschaue die auffallend freundlich zu dir sind. Eine Theorie lässt also eine Entwicklung und Folgeschlüsse zu. Aber es bleibt eine Theorie und bis du die die Person tatsächlich „in flagranti“ erwischst, kannst du sie nicht beweisen.

Leute wie William von Ockham haben übrigens schon im 12. Jahrhundert herausgefunden, dass einfache Theorien komplexeren vorzuziehen sind. Es ist einfacher anzunehmen, dass ein Freund dir die Eiscreme im Supermarkt kauft, als dass es außerirdische grüne Männchen gibt, die immer donnerstags von Alpha Centauri her geflitzt kommen und mittels Strahleninduktion dir ein virtuelles Eis in die Box legen und du nur glaubst, dass du ein Eis isst.

Das Problem der Deduktion heute: Die Wissenschaft nimmt an es gibt keinen Gott und blendet daher systematisch alles aus was er tut. Wenn man ausschließt, dass es Gott gibt, muss man auf sehr komplexe Theorien zurückgreifen. Selbst wenn wir Gott am Himmel sehen würden, wäre die heutige wissenschaftliche Erklärung wahrscheinlich, dass es sich um eine Massenpsychose gehalten haben muss, die durch irgendwelche schädlichen Umweltgifte hervorgerufen worden wäre, statt einfach zu sagen: Wir haben Gott gesehen.

Die Herausforderung bei der Deduktion ist also nicht der Einzelfall, sondern die Gefahr, dass die Annahmen falsch ist. Am Beispiel des Glaubens könnte das z.B. sein: Gott heilt immer alle Kranken. Deine Freundin hat Krebs. Du betest, aber sie wird nicht geheilt. Du bist entsetzt. Dein Gottesbild zerbröselt. Deine Annahme war nicht korrekt bzw. in der Realität sind die Annahmen oft zu simpel.

Übertrage das obige auf dein Glaubensleben:

Vertraust du Gott nach der induktiven oder deduktiven Methode?

Was wäre die Grundlage für eine Deduktion?

Was ist die Grundlage für eine Induktion?

Welchen Unterschied macht die jeweilige Methode für deinen Glauben?

Wie steht es aber mit den sinnlich grundsätzlich wahrnehmbaren Dingen, die wir aber wegen unserer Körperlichkeit gerade nicht wahrnehmen können? Steht Rom noch, auch wenn wir es nicht sehen? Hier gibt es zwei Denkrichtungen:

Der Realismus ist die Überzeugung, dass die Inhalte unseres Wahrnehmens und Denkens im allgemeinen unabhängig von unseren Wahrnehmungs- und Denkakten existieren. Wir können die anderen Klassen von THS vielleicht gerade nicht wahrnehmen, weil wir sie nicht sehen oder hören können. Dennoch sind wir, als Realisten, davon überzeugt, dass der Campus in Bingen auch jetzt existiert und dass er selbst dann existiert, wenn in tiefster Nacht, kurz vor Sonnenaufgang, kein Mensch in ihrer Nähe wacht, um ihn wahrzunehmen.

Der Idealismus ist die Überzeugung, dass die Dinge nicht existieren würden, wenn sie nicht auch – sei es immer, sei es zumindest bisweilen – wahrgenommen würden. „*Esse est percipi*“, „Sein heißt Wahrgenommenwerden“, lautet die Programmformel zumindest des empiristischen Idealismus, wie er von George Berkeley vertreten wurde. Nun lehrt Kant, dass die Dinge tatsächlich unabhängig davon existieren, ob wir sie gerade sehen, hören, riechen, tasten oder schmecken. Das ist sein empirischer Realismus, mit dem er sich gegen Berkeley stellt.

Der Gedankengang des transzendentalen Idealismus ist etwa so: Alles, was uns sinnlich gegeben werden kann, ist in der Zeit und alles Äußere im Raum. Raum und Zeit aber sind keine bloßen Behälter, sondern grundlegende Formen der Dinge: Was im Raum ist, ist selber räumlich (und was in der Zeit ist, zeitlich). Ohne ihre Räumlichkeit gäbe es die äußeren Dinge nicht. Ihre Existenz ist also abhängig von ihrer Räumlichkeit. Die Räumlichkeit aber kennen wir a priori; sie ist ein Zug oder Aspekt unserer allgemeinen, reinen (nicht-empirischen) menschlichen Subjektivität (und entsprechend für die Zeit). Also ist die Existenz der sinnlich erfahrbaren Dinge abhängig von der allgemeinen und reinen menschlichen Subjektivität. Eben dies ist die These des transzendentalen Idealismus.

Auch hier geht es natürlich nicht nur um irgendwelche Dinge, sondern immer auch um die Frage ob Gott da ist, wenn wir ihn nicht wahrnehmen. Die Antwort ist: „ja“. Er ist da, ob du ihn nun wahrnimmst, oder nicht.

4. Grenzen der Vernunft

Die Vernunft "ist die höchste Hur, die der Teufel hat". "Wer ... ein Christ sein will, der ... steche seiner Vernunft die Augen aus."

Martin Luther, Mönch und Reformator (1483-1546)

Und Gott der HERR sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich!

1. Mose 3, 22, Bibel

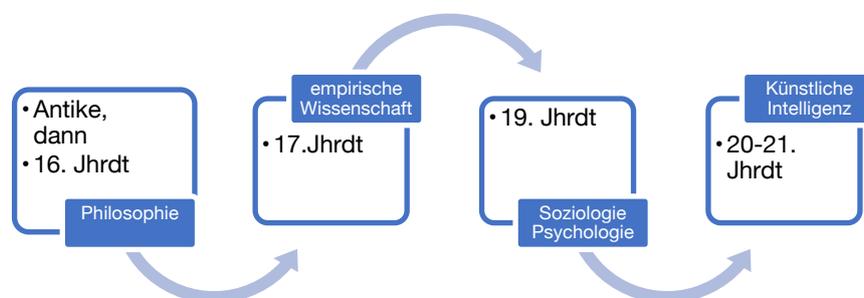
Jeder klagt über sein Gedächtnis und niemand über seinen Verstand.

La Rochefoucauld 1613-1680

Die Vernunft bietet sich als Retterin der Menschheit an. Menschen handeln aber nicht vernünftig. Wir haben dieses Problem nicht lösen können und vieles spricht dafür, dass wir es auch nicht in Kürze lösen. Ist die Vernunft überbewertet? Wo liegen die Grenzen?

Das Legitimationsproblem der Wissenschaft

Halten wir zu Beginn fest, dass die heutige Wissenschaft selber ein Legitimationsproblem hat. Dazu schauen wir uns die Entwicklung der Leitdisziplinen an. Unter Leitdisziplin verstehe ich das jeweils in einer Gesellschaft stärkste herrschende Paradigma.



Heutige Wissenschaftler stehen unter einem enormen Druck zu liefern. Denn sie sind nicht mehr die „Götter in Weiß“. So wie heute die Philosophie keinen nennenswerten Einfluss auf den gesellschaftlichen Diskurs mehr hat, so fürchtet die empirische Wissenschaft die aufkommende Soziologie, Psychologie und KI. Deshalb ist Covid 19 für viele Wissenschaftler ein willkommenes Vehikel sich endlich wieder als „Wissende“ zu präsentieren.

Insgesamt sagen 86% der Amerikaner, dass sie zumindest "ziemlich viel" Vertrauen in Wissenschaftler haben, im öffentlichen Interesse zu handeln. Darunter sind 35%, die "sehr viel" Vertrauen haben, im Vergleich zu 21% im Jahr 2016.

Aber eine parteipolitische Kluft bleibt bestehen. Mehr Demokraten (43%) als Republikaner (27%) haben "sehr viel" Vertrauen in Wissenschaftler - ein Unterschied von 16 Prozentpunkten. Die Kluft zwischen den beiden Parteien in dieser Frage (einschließlich

der Unabhängigen, die sich jeweils mit jeder Partei identifizieren) betrug 2016 11 Prozentpunkte und ist seitdem mindestens so groß geblieben.

© <https://www.pewresearch.org/science/2019/08/02/trust-and-mistrust-in-americans-views-of-scientific-experts/>

→ 2016 glaubten nur noch 21% der US Amerikaner, dass Wissenschaftler „im öffentlichen Interesse“ handelten. In der Krise ist dieses Vertrauen gestiegen. Die Zahlen sind immer noch recht hoch, aber der Druck wächst. Stellen wir uns vor, was das für einen Wissenschaftler bedeutet, der abweichende Erkenntnisse erzielt.

Der Zwang zum "richtigen" Resultat

Der Publikationsdruck auf Wissenschaftler wächst stetig. Das könnte sich auf die Qualität der Inhalte auswirken. Eine statistische Auswertung nährt diese Befürchtung: Denn Forscher aus jenen US-Bundesstaaten mit dem höchsten Publikationsoutput pro Forscher liefern generell deutlich mehr "positive" Studienergebnisse.

Positive Resultate fördern die Karriere

In den meisten Wissenschaften herrscht heute ein ähnlicher Konkurrenzdruck wie in der Wirtschaft. Im Kampf um Fördergelder und akademische Positionen ist die Bewertung der Leistung entscheidend. Gemessen wird diese vor allem an den Publikationen: an ihrer Häufigkeit, am "Impact Factor" der Journals, in denen sie veröffentlicht werden, und daran, wie oft sie von anderen Studien zitiert werden.

© <https://sciencev2.orf.at/stories/1645441/index.html>

Wissenschaftler müsse heute das liefern, was die Politik erwartet. Das ist deutlich bei den aktuellen Forschungsprojekten zum Thema Gender und Klimaerwärmung zu sehen. Abweichler werden mundtot gemacht.

Karl Popper und das induktive Problem

Das Problem der fehlenden Eiscreme im deinem Kühlschrank von oben oder des schwarzen Schwans ist ein Grundproblem bei der induktiven Methode. Selbst ganz sicher geglaubte Beobachtungen können falsch sein. So ging man lange Jahre davon aus, dass das Newtonsche Gravitationsgesetz durch jeden Einzelfall bestätigt wurde – bis... bis Einstein kam. Und damit kam zwar nicht das Ende für Newton, aber es musste stark korrigiert werden.

Was war das Problem? Man hatte immer nur nach Bestätigungen für die vorherrschende Meinung gesucht. Popper postulierte nun, dass man aktiv nach Widersprüchen suchen sollte, statt ständig nur darauf zu schauen, wie man die eigene Theorie belegen könnte. (Falsifikation) So würd man viel schneller die Fehler finden und sich dementsprechend verbessern.

Popper war aber beunruhigt von der gesamten induktiven Methode und schlug vor nur noch Theorien zuzulassen, die eine Weg zur Falsifikation aufzeigen könnten. Um beim Beispiel der Eiscreme im Kühlschrank zu bleiben. Es ist ganz leicht diese Theorie zu prüfen, indem man den Kühlschrank öffnet. Je schwerer eine Theorie zu widerlegen wäre,

desto schlechter sei sie, so Popper. Das stellte eine Herausforderung für die Christen dar: Sollten sie mit Ideen kommen, wie man Gott widerlegen könnte?

Interessant ist, dass die Bibel – und damit Gott selber – immer wieder davon spricht ihn zu prüfen. Auch Jesus sucht diese Prüfung in dem er die Pharisäer herausfordert ihm seine Unwahrheit zu beweisen. Heute haben wir uns sehr versteift darauf Gott zu verteidigen. Ich bin überzeugt, dass Gott es nicht nötig hat, dass wir ihn verteidigen, sondern wir umgekehrt sicher sein können, dass alles was die Wissenschaft noch herausfinden wird einzig dazu dient ihn für alle sichtbar zu machen.

Aber können Wissenschaftler überhaupt vorurteilsfrei forschen?

Thomas Kuhn und das Paradigmenproblem

Wissenschaftler sind Menschen, und als solche sind sie genauso geprägt (und verprägt) wie jeder andere Mensch. So gibt es in jeder Disziplin herrschende Theorien, die alle übernehmen müssen (wie gesagt: Es gibt keinen Gott) Er nennt die Gesamtheit der Theorien „Paradigma“. Dieses Paradigma bestimmt welche Fragen überhaupt gestellt werden dürfen. Wer heute z.B. von der herrschenden Theorie zur Klimaerwärmung abweicht wird abgestraft und gleichsam exkommuniziert. Er spricht von einem so starken Druck auf Forscher, dass auch offensichtliche Falsifikationen nicht wahrgenommen werden. Es werden eben nicht die wichtigen Fragen gestellt (man sucht eben nicht nach dem schwarzen Schwan, oder dem Eis im Kühlfach) Kuhn glaubt das es ohne solche Paradigmen aber nicht geht, weil es sonst zu viele Einzelkämpfe geben würde. So gibt es für ihn immer Brüche zwischen den herrschenden Paradigmen, die eher revolutionär sind. Diese Revolution geschieht dann eruptiv, weil ein tipping point erreicht wurde, nachdem es im alten Paradigma zu viele Widersprüche entstanden.

Wir erleben heute selbst mit dem Auge des Betrachters so viele Widersprüche im wissenschaftlichen Bereich, das wir gespannt sein dürfen, wie sich viele herrschende Theorien von selbst zerlegen. Wissenschaftliche Erkenntnis ist heute derart politisiert, dass sie aus meiner Sicht nicht mehr in der Lage ist gesicherte Erkenntnisse zu erbringen.

Das beinhaltet allerdings auch viele Erwartungen von Christen – besonders in westlichen Ländern – sie werden sich nicht erfüllen, sondern der biblische Befund wird sich durchsetzen. Hier seien nur am Rande die Erwartungen an ein Leben wie im geistlichen Disneyland, die überzogenen Wirtschaftserwartungen und Individualitätsansprüche genannt. Auch der herrschende Ehe-code, den viele Christen pflegen, entstammt keiner biblischen Weltsicht, sondern ist Teil einer individualistischen Denke, die nur biblisch übergossen wird. (Ich kann mich scheiden lassen, weil der Herr mir das persönlich erlaubt hat)

Das Problem der Vernunft Aussagen zu „nicht beobachtbaren“ Kategorien zu treffen.

Das Kernproblem ist: Kann die Vernunft etwas über den Glauben aussagen, oder funktioniert Glaube auf einer anderen Ebene?

Kolosser 2,8 Seht zu, dass euch niemand einfange durch die Philosophie und leeren Trug, die der Überlieferung der Menschen und den Elementen der Welt folgen und nicht Christus. 9 Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, 10 und ihr seid erfüllt durch ihn, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist. 11 In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschieht, durch Ablegen des sterblichen Leibes, in der Beschneidung durch Christus. 12 Mit ihm seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. 13 Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. 14 Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet. 15 Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.

Paulus, der selbst überaus vernünftig argumentiert, bezeichnet die Philosophie (und der damit verbundene „leere Trug“) einen Fliegenfänger für den menschlichen Geist. Was sind seine Argumente und wie unterscheidet sich erstere von der Vernunft?

- Die Überlieferungen (Lehren) von Menschen sind selbst gefüllt mit Glaubenssätzen
- Eine Erkenntnis ist nur durch Christus möglich, nicht durch Nachdenken, da es einen Anker außerhalb der Vernunft bedarf
- Diese neue Lehre des Christus muss in uns fest verankert sein und nicht nur äußerlich
- Das Wesen des Menschen ist durch Sünde verderbt und nicht zur rechten Erkenntnis fähig.

Das falsche Joch der Theologie

Theologie hat sich ein Joch auferlegen lassen, dass sie schrittweise zerstört. Der Anspruch eine „Wissenschaft“ zu sein. Damit legt sie sich fest nach den Regeln einer fremden Disziplin zu spielen. Wissenschaft beobachtet Ereignisse, die beobachtbar sind. Die Regeln der dazu sind folgende:

- **Objektivität** - Sind die Ergebnisse unabhängig vom Forscher zustande gekommen? - Sind die Daten unabhängig von den Forschern erhoben worden? - Würden andere Forscher zu denselben Ergebnissen gelangen? Methodische Ansätze: * Standardisierte Verfahren sind zu bevorzugen * Vergleich der Ergebnisse bei unterschiedlichen Datenerhebern bei sonst genau gleichem Vorgehen
- **Repräsentativität** - Lässt die „gezogene“ Stichprobe Aussagen bezüglich des interessierenden Sachverhalts/der Forschungsvariable zu? - Ist die Stichprobe stellvertretend für die Grundgesamtheit? Methodische Ansätze: * zwischen quantitativen und qualitativen Aspekten unterscheiden, großer Stellenwert der Art der Stichprobe/der Stichprobenziehung
- **Validität** - Messe ich wirklich das, was ich messen will? - Repräsentieren die Daten tatsächlich das, was ich messen will, also die zu messende Größe? Methodische Ansätze: * Face-Validity („gesunder Menschenverstand“) * Expert-Validity (Experten/Fachleute befragen) * Predictive-Validity (Vorhersagegültigkeit > V. ist erst im Nachhinein überprüfbar; self-fulfilling/detroying-prophecy)
- **Reliabilität** - Wie hoch ist die Genauigkeit/Verlässlichkeit von Messungen: Sind die gemessenen Unterschiede echt oder treten/traten Messfehler auf? - Treten die gleichen Ergebnisse bei wiederholter Messung erneut auf?/ Sind die Daten reproduzierbar? Methodische Ansätze: * Re-Test (Test-Wiederholung > selbes Ergebnis > Indiz für R. aber: Waage liefert immer das gleiche Ergebnis, aber das Falsche; Gefahr des

Übungs-/Wiederholungseffekts) * Split-half-Method (per Zufallsauswahl werden die Testergebnisse in zwei gleiche Hälften geteilt) * Paralleltest (2 oder mehrere Tests zum selben Sachverhalt, z.B. Testvariante A und Variante B)

©

[Die vier Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens, www.uibk.ac.at › iezw › bernd lederer › downloads](http://www.uibk.ac.at/iezw/bernd_lederer/downloads)

Wie sieht das für die Glaubenszeugnisse Mose, Noahs, Jesus aus? So gut wie keine der Kriterien wurden durch sie erfüllt. Jesus Auferstehung gibt es deswegen als wissenschaftliches Ereignis nicht, weil es nicht wiederholbar ist. Noah und seine Arche haben ebenfalls Pech gehabt – sie werden annulliert. Und hatte Mose vergessen genau zu messen wie tief das rote Meer war, in dem die Ägypter ertranken? (nicht zu vergessen Referenzbewertungen einholen)

Wenn sich der Glaube auf diese Kriterien einlässt kann er nur verlieren. Es bleibt nichts übrig, als die Auswirkung des Glaubens in den Menschen zu messen. Und genau das hat die Theologie auch gemacht. Sie ist zur Moralthologie geworden. Dabei dürfen Sie auch nicht mehr die Moral setzen, sondern es wird gemessen, wie schnell sich Christen der jeweils herrschenden Moral anpassen können, denn sie sollen ja „lieb“ sein.

Der Glaube ist der Knecht eines Vernunftverständnisses geworden, den die Welt vorgibt und dem die Christen hinterherhecheln. Das ist keine Lösung.

Ist NOMA eine Lösung?

Nonoverlapping Magisteria (NOMA) (deutsch etwa: „sich nicht überschneidende Lehrgebiete“) bezeichnet die Auffassung, wonach Religion und Wissenschaft einander nicht widerstreiten, weil die Gebiete ihrer professionellen Expertise sich nicht überschneiden.

Der Evolutionsbiologe Stephen Jay Gould prägte diesen Begriff in einem 1997 veröffentlichten gleichnamigen Aufsatz.^[1] Der zugrundeliegende Gedanke wurde jedoch schon wesentlich früher geäußert, so 1925 von Alfred North Whitehead in seinem Artikel *Religion and Science* für The Atlantic.^[2]

Demnach umfasst Wissenschaft das empirische Universum und beantwortet die Fragen, woraus es gemacht ist (Fakten) und warum es so funktioniert (Theorie); Religion sei dagegen auf Fragen moralischer Bedeutung und Werte gerichtet. Sowohl unter Religionsanhängern als auch unter den westlichen Wissenschaftlern sei diese Auffassung vom Verhältnis von Wissenschaft und Religion zueinander am weitesten verbreitet.

Der Kreationismus sei dagegen eine Randerscheinung und beruhe auf einem Missverständnis der Bibel als einem unfehlbaren Dokument, das „buchstäblich bis auf jedes Jota und jedes i-Tüpfelchen wahr ist“, wie es lediglich in fundamentalistischen Teilen des amerikanischen Protestantismus vorherrsche. Diese streng wörtliche Interpretation sei weder im Katholizismus noch im Judentum und auch nicht in den meisten protestantischen Strömungen gängig, da in diesen Religionen keine verbreitete Tradition bestehe, die Bibel als buchstäbliche Wahrheit anzusehen. Vielmehr wird die Bibel als erhellende Literatur verstanden, die zum Teil

auf Metaphern und Allegorien basiert und für ein angemessenes Verständnis interpretationsbedürftig ist.

© <https://de.wikipedia.org/>

Ich möchte hier widersprechen:

- a. Glaube berührt nicht nur Werte und Moral. Hier zieht sich der Glaube auf verlorenes Terrain zurück. Glaube beansprucht für sich eine gesamtheitliche Erklärung der Schöpfung. (diese darf sich dann auch mit Aussagen der Wissenschaft überschneiden, muss es aber nicht)
- b. Die Wissenschaft selbst würde solch eine Aussage auch nicht mittragen. Gerade Werte und Ethik sind Ausflüsse eines Menschenbildes. Wenn man für Abtreibung ist, dann ist man es gerade deswegen, weil ein Baby kein Ebenbild Gottes ist, sondern ein Zellklumpen, der alleine nicht lebensfähig ist.

Stephen Gould trifft trotzdem mit seinem NOMA Modell einen wunden Punkt der Wissenschaft. Diese ist nämlich schlechterdings nicht in der Lage Aussagen über nicht beobachtbare Ereignisse zu treffen. Hören wir hier noch einmal Kant:

Erkenntnis Kategorien:

1. a priori (von vorneherein)
2. a posteriori (im Nachhinein)

Ein Beispiel für eine Erkenntnis a priori ist:
Alle Junggesellen sind ledig.

Die Erkenntnis ergibt sich automatisch, wenn man die Begriffe „Junggeselle“ und „ledig“ versteht. Es ist sozusagen keine Frage und eine andere Antwort wäre unbedingt falsch.

zwei weitere Beispiele:

Alle Körper sind ausgedehnt. Analytisch; durch Begriffsanalyse a priori erkennbar.
Alle Körper sind schwer. Synthetisch; durch phys. Forschung. a posteriori. erkennbar.

Eine Analytische Betrachtung fasst nur in Worte, was aus den Begriffen selbst ableitbar ist. Wenn Körper keine Ausdehnung hätten, könnten wir sie nicht wahrnehmen. Die zweite Behauptung, dass alle Körper schwer sind also etwas wiegen ist nicht aus dem Begriff selbst ableitbar. Wir wissen es nur durch Empirie, also Erfahrung und Forschung. Das Bauernhaus -Beispiel war somit eine synthetische Folgerung.

Somit ergibt sich folgende Matrix:

	Analytisches Urteil	synthetisches Urteil
Erkenntnis a priori	Ansatz der Scholastik	Relevanter Bereich
Erkenntnis a posteriori	Nicht existent/nicht hilfreich	Naturwissenschaften

Welche Kategorie ist für die Erkenntnis Gottes ausschlaggebend? Seine Frage lautet also: Kann man eine Erkenntnis über etwas haben, dass man nicht sinnlich untersuchen kann und das sich nicht aus Begriffen ableitet? Eine typische Frage würde lauten: Gibt es einen Himmel? Verboten wäre anzunehmen, dass der Begriff „Himmel“ als Wortbegriff

(semantisch) an sich eine Antwort enthalten könnte, wie „Oben, Wolke, Blau, Luftig“, weil z.B. Jesus ja gar nicht im aramäischen den deutschen Himmelsbegriff erwähnte und dieser deshalb irreführen wäre. Die Scholastik (Lehre des ausgehenden Mittelalters) hatte von der Güte Gottes ausgehend argumentiert, dass der Himmel natürlich gut und rein wäre, weil Gott selber gut und rein ist.

Ähnlich wie der Begriff „Gott“ ist der Begriff „Freiheit“ oder „Liebe“. Sie sind nicht sinnlich zu beobachten. Kant muss erkennen, dass es eigentlich unmöglich ist über diese Begriffe a priori und synthetisch etwas Vernünftiges zu sagen. (Christen nennen das übrigens Prophetie) Die Vernunft kann verlässliche Aussagen nur über die Auswirkungen dieser Begriffe treffen (a posteriori), damit aber begibt sie sich auf rutschigen Boden, weil es natürlich nicht nachweisbar ist, dass du Gott in deiner Gebetszeit erlebst und dich geborgen fühlst, oder ob es nur eine Hormonausschüttung ist, die die von deinen Hirnsynapsen ausgeschüttet wurde aufgrund einer inneren Vorstellung (wie beim Bauernhaus) die du dir selbst gebildet hast.

Kann die Vernunft den Himmel erkennen?

Ein großes Thema bei Kant und in der Philosophie ist die Möglichkeit der Existenz anderer Welten. Gibt es Welten die unabhängig von unserer Welt existieren? Hier füge ich eine Behauptung ein, die den Denkern der heutigen Zeit nicht gefallen würde: Welche Welten sind denn hier gemeint? Welche Gegenstände verschwinden denn angeblich, wenn man sie nicht betrachtet - wie im Idealismus? Es geht natürlich immer um Gott und sein Reich. Die andere Welt von der immer so schemenhaft gesprochen wird ist natürlich der Himmel und die Behauptung Jesu, dass er die Seinen mitnehmen wird in sein Reich. Das würde heute niemand mehr wagen zu sagen, aber ich behaupte, dass tief hinter diesen ganzen Fragestellungen die Sehnsucht nach Transzendenz - nach Göttlichkeit – steht.

Wir können als Zwischenfazit festhalten, dass die Vernunft mittelbar oder unmittelbar keine Aussage über die Existenz Gottes treffen kann und die Behauptung mit Vernunft das Universum zu erklären sehr lückenhaft ist. Glaube hingegen beansprucht dies und sollte dies auch weiterhin tun. Nicht notwendig im Gegensatz zur Wissenschaft, aber nicht im Zwang nach ihren Regeln zu spielen.

KAPITEL 5

Ist der Glaube unvernünftig?

Um die Frage zu beantworten, ob der Glaube als vernünftig angesehen werden kann oder nicht, werden die Argumente von vier Männern betrachtet: David Hume, Immanuel Kant, John Tillotson und John Locke. In diesem Fall werden Beschreibungen des jüdisch-christlichen Gottes sowohl angedeutet als auch hergeleitet, jedoch dreht sich die Diskussion in erster Linie um Sätze, die die Existenz von intelligentem Leben (oder ursprünglichem Leben) außerhalb der natürlichen Welt unterstützen oder verneinen.

5.1 David Hume über Wunder und natürliche Religion

David Hume (1711-1776) wird von vielen als der Vater der naturalistischen, empiristischen Weltanschauung angesehen. Hume schrieb ausgiebig in Richtung philosophische Theologie und argumentierte gegen eine metaphysische oder übernatürliche Sicht des Universums. Humes Hauptziel war es nicht, die Existenz Gottes zu widerlegen, sondern das Gespräch weg von spirituellen Behauptungen über die Realität und hin zu natürlichen Beobachtungen der Realität zu lenken. Das, was mit den fünf natürlichen Sinnen beobachtet oder wahrgenommen werden konnte und mit den Methoden der modernen naturalistischen Wissenschaft getestet, gemessen und falsifiziert werden konnte. Für Hume waren alle religiösen Behauptungen im Wesentlichen dogmatische Verteidigungen von rein spekulativen Argumenten und daher für den reifen, modernen Verstand schlecht geeignet.

Um den religiösen Argumenten ihre Überzeugungskraft zu nehmen, versucht Hume, das zu destabilisieren, was aus seiner Sicht die Struktur des religiösen Weltbildes untermauert: Wunder und Naturreligion.

5.1.1 Von Wundern

Da Wunder eine Art übernatürlicher Eingriff in die natürliche Welt sind, könnte man argumentieren, dass sie als so etwas wie ein Beweis für die Existenz Gottes sowie für seine Beteiligung an der Schöpfung dienen. Hume greift die Zuverlässigkeit von Wundern auf zwei Ebenen an: *Naturgesetz* und *Wahrscheinlichkeit*.

5.1.1.1 Naturgesetz

Hume stellt zwei Möglichkeiten gegenüber, die sich seiner Ansicht nach gegenseitig ausschließen. Die erste Möglichkeit ist ein Universum unter vollständiger souveräner Kontrolle seines Designers; oder in diesem Fall Gott. Die andere und aus Humes Perspektive weitaus plausiblere Möglichkeit ist ein Universum, das innerhalb bestimmter Parameter existiert und handelt; oder das Naturgesetz. Hume argumentiert, dass die Naturgesetze dem Forscher zwei Möglichkeiten bieten, um jedes Ereignis zu beurteilen. Stasis und

Vorhersagbarkeit. Mit anderen Worten, die Tatsache, dass wir den Zustand des Universums und die Gesetze, die ihm zugrunde liegen, beobachten können, bedeutet, dass wir zuverlässige Aussagen darüber machen können, was in der natürlichen Welt möglich ist und was unmöglich ist. Nach Hume verbieten die Naturgesetze das Auftreten von Wundern. Ein Wunder würde einen Verstoß gegen die Naturgesetze darstellen; und solche Eingriffe sind nicht nur unplausibel, sondern auch nicht belegt.

*"(...) kein Zeugnis reicht aus, um ein Wunder zu beweisen, es sei denn, das Zeugnis ist von solcher Art, dass seine Unwahrheit wundersamer wäre als die Tatsache, die es zu beweisen versucht."*⁶

Die Abwesenheit von Wundern bedeutet für Hume, dass es keinen Beweis dafür gibt, dass eine übernatürliche Realität an irgendeinem Punkt mit der Welt des Naturrechts interagiert. Daher kann das Übernatürliche in jeder Hinsicht genauso gut nicht existieren.

*"Es muss also eine einheitliche Erfahrung gegen jede wundersame Handlung vorliegen, sonst würde das Ereignis diese Bezeichnung nicht verdienen. Und da eine einheitliche Erfahrung einem Beweis gleichkommt, so liegt hier ein direkter und vollständiger Beweis gegen das Vorhandensein eines Wunders vor, der sich aus der Natur der Tatsache ergibt."*⁷

5.1.1.1 Wahrscheinlichkeit

Nachdem er die natürliche Welt und die Naturgesetze als Umgebung für das Studium der Realität sicher etabliert hat, fährt Hume fort, die Gültigkeit von Wundern oder übernatürlichen Ereignissen auf Grund der Wahrscheinlichkeit in Frage zu stellen. Indem er das Studium der Realität auf den Bereich der wissenschaftlichen Untersuchung beschränkt, ist Hume in der Lage, metaphysische Behauptungen der wissenschaftlichen Methode unterzuordnen, d. h. der Beobachtung, dem Testen und dem Experimentieren. Für Hume ergeben sich alle Beweise und Wahrscheinlichkeiten gemäß den durch Beobachtung und Prüfung aufgestellten Normen. Daher muss sich jedes Ereignis, selbst das eines Wunders, der wissenschaftlichen Methodik der Beobachtung und Prüfung unterwerfen. Damit ein menschliches Zeugnis sich selbst bestätigt, muss es durch die naturgesetzlichen Fakten untermauert werden; etwas, das Hume bereits als unmöglich abgetan hat.

"Beweise, die von Zeugen und menschlichen Aussagen abgeleitet sind, werden entweder als Beweis oder als Wahrscheinlichkeit angesehen, je nachdem, wie die Verbindung zwischen einer bestimmten Art von Bericht und einer Art von Objekt als konstant oder variabel befunden wurde. Es gibt eine Reihe von Umständen, die zu berücksichtigen sind ... und der

⁶ C.H. Hendel, Hrsg., *An Inquiry Concerning Human Understanding* (New York:, 1955), 122.

⁷ Ebd., 123.

*ultimate Standard, durch den wir alle Streitigkeiten bestimmen, die in Bezug auf sie entstehen können, wird immer aus Erfahrung und Beobachtung abgeleitet."*⁸

Da ein Wunder selten beobachtet wird und (nach Hume) niemals repliziert werden kann (z. B. durch Verwendung des gleichen situativen Parametersatzes), steht die Wahrscheinlichkeit immer eher auf der Seite des *Nichtwunders* als des *Wunders*. Die Wahrscheinlichkeit ist so etwas wie eine Regel; eine strenge Regel ist so etwas wie ein Gesetz. Nach Hume sollten alle Behauptungen über ein mögliches Wunder oder eine übernatürliche Intervention immer aufgrund ihrer hohen Unwahrscheinlichkeit (oder Unmöglichkeit) zurückgewiesen werden. Tatsächlich behauptet Hume, dass viele Tatsachen über die Welt, zu denen auch menschlicher Irrtum gehören würde, ausreichen würden, um die scheinbare Beobachtung eines Wunders zu erklären, die über die Möglichkeit hinausgeht, dass ein Wunder tatsächlich stattgefunden hat.

*"Ich würde immer noch antworten, dass die Schlaueit und die Torheit der Menschen so gewöhnliche Phänomene sind, dass ich eher glauben würde, dass die außergewöhnlichsten Ereignisse aus ihrem Zusammentreffen entstehen, als dass ich eine so deutliche Verletzung der Naturgesetze zulassen würde."*⁹

Hume dient in vielerlei Hinsicht als katalytische Figur für den Aufstieg des wissenschaftlichen Materialismus und dessen Ablehnung jeder konkreten Realität außerhalb der physischen Welt. Viele der Argumente werden von modernen und postmodernen Kritikern des religiösen Glaubens aufgegriffen, vor allem das offensichtliche Fehlen objektiv überprüfbarer Beweise für Wunder und Ähnliches. Obwohl diese Kritik auf den religiösen Glauben im Allgemeinen zutrifft, wird sie oft gegen die christliche metaphysische Weltanschauung im Besonderen geäußert.

5.2 Immanuel Kant über den rationalen Glauben

Einer der einflussreichsten Denker in den sich überschneidenden Disziplinen der Hermeneutik und Erkenntnistheorie war Immanuel Kant (1724-1804). Kant versuchte zu entdecken und zu beschreiben, wie der Verstand das Verständnis der Realität aufnimmt, diese Realität interpretiert und die gewonnenen Konzepte in Handlungen umsetzt.

Kant versuchte, eine Hermeneutik zu beschreiben, die in Bezug auf die materiellen Objekte als objektiv gelten kann. Kant unterschied zuallererst zwischen Erfahrungsphänomenen und transzendenten Phänomenen. Den transzendenten Bereich schloss er aus dem Bereich der Untersuchung aus, da Behauptungen über das Transzendente völlig subjektiv und

⁸ Ebd., 120.

⁹ Hendel, Hrsg., *An Inquiry Concerning Human Understanding*, 138.

spekulativ wären. Er beschränkte sich daher auf beobachtbare Phänomene, die Welt der Objekte und Fakten. Ein erster wichtiger Satz hat mit unserem Verständnis von einem Ding zu tun. Ähnlich wie Plato vertrat Kant eine Philosophie des Dings, wie es ist, im Gegensatz zu dem Ding, wie wir es wahrnehmen.

Nach Kant sind wir nicht in der Lage, ein Ding in seiner wahren Form zu begreifen, wir schließen vielmehr auf das beobachtete Objekt gemäß unserem selbstverständlichen Verständnis von ihm. Ein selbstverständliches Verständnis eines Gegenstandes, das als universell gegeben angesehen wird, ist das, was als *apriorisches* Wissen bezeichnet wird; ein Wissensstand über die Welt und die Dinge, der objektiv wahr ist. Mit anderen Worten, es ist so nahe an der Realität, wie man hoffen kann, es zu bekommen. Hierin liegt das Hauptziel von Kants Hermeneutik: die objektive Wahrheit durch einen subjektiven Prozess zu erlangen. Dies ist es, was Kant synthetisches *Apriori* nennt. Das ¹⁰synthetische *Apriori* ist ein Zustand der Erkenntnis, der dadurch erreicht wird, dass Individuen die Analyse der vier Kategorien auf eingehende Reize anwenden. Dies gilt wiederum nur für materielle oder "wissbare" Phänomene.

Für Kant liegt alles Transzendente außerhalb des Bereichs des synthetischen *Apriori*. Die vier Kategorien, nach denen wir unsere Wirklichkeit interpretieren, sind: Qualität, Quantität, Modalität und Relation. Eine grundlegende Analyse eines Dings würde also die Einschätzung der Qualität (oder des Wertes) des fraglichen Dings, der Quantität (oder der Anzahl) des Dings, seiner Modalität (oder der Art und Weise, wie es dargestellt wird) und der Beziehung des Dings zu anderen Dingen, einschließlich der Beobachter selbst, beinhalten. Kant postulierte, dass dieser Interpretationsansatz den Menschen in die Lage versetzen sollte, der Welt einen Sinn zu geben und eine Art objektive Erkenntnis davon zu erlangen. ¹¹Kants Absicht war es, Werkzeuge für Philosophen und Wissenschaftler zu entwickeln, die sie bei der Entdeckung und Beschreibung der Realität verwenden können. Er wollte eine Art Modus oder Sprache schaffen, mit der man über die Welt, die Objekte, die sie ausfüllen, und die Menschen, die sie bewohnen, sprechen kann. ¹²

Auf der Grundlage seines Paradigmas des synthetischen *Apriori* lehnt Kant die Versuche der Rationalisten ab, Gottesbeweise zu formulieren (dazu später mehr). Er verwarf die gängigsten Gottesbeweise, den ontologischen, den kosmologischen und den physikalisch-theologischen (aus dem Design). Kant folgerte jedoch nicht, dass der Glaube an Gott deshalb völlig irrational sei, sondern dass die Argumente für die Existenz Gottes nicht auf Erfahrung und Beobachtung beruhen, sondern notwendigerweise aufgrund unserer

¹⁰ Nate Noorlander, "Hermeneutics after Kant", *Aporia* vol. 21 no. 1 (2011), 74.

¹¹ Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*. Trans. Friedrich Max Müller (New York: Anchor Books, 1966), xxii-xxviii.

¹² Nate Noorlander, "Hermeneutik nach Kant", 75.

grundlegenden Wahrnehmung eines moralischen Gesetzes entstehen. Für Kant ist der Versuch einer solchen natürlichen Theologie, die Existenz Gottes zu beweisen, völlig fruchtlos. Es ist jedoch zu beachten, dass Kant sorgfältig abgrenzt, was er unter natürlicher Theologie versteht, und dass in seiner Kritik der Metaphysik nicht nur die Behauptung impliziert ist, dass Gottes Existenz nicht theoretisch bewiesen werden kann, sondern auch, dass durch die reine Vernunft allein auch die Nichtexistenz Gottes nicht bewiesen werden kann.¹³ Kants Kritik an der natürlichen Theologie lässt also die Möglichkeit einer anderen Herangehensweise an und Verwendung von metaphysischen Begriffen offen.¹⁴

5.3 Rationaler Supernaturalismus

Der nächste Abschnitt bedeutet eigentlich einen Sprung rückwärts durch die Geschichte. In das 17. Jahrhundert, als die theologischen Argumente für die Existenz Gottes nicht auf rein rationalistischen Lehren beruhten, sondern durch die Kombination von rationalistischen und metaphysischen Überlegungen entstanden. Hier werfen wir einen Blick auf die Gedanken, die von John Tillotson, dem Erzbischof von Canterbury, und John Locke, dem englischen Philosophen, entwickelt wurden.

5.3.1 John Tillotson

Der primäre Fokus der Theologie von John Tillotson (1630-1694) war eine Betonung der Vernunft, die auf der natürlichen Religion basiert. Die grundlegendste Definition der natürlichen Religion besagt, dass die Ordnung der Natur (oder der Schöpfung), die Existenz eines Naturgesetzes, notwendigerweise die Existenz eines moralischen Gesetzes und damit eines Gebers des natürlichen und moralischen Gesetzes impliziert. Die Schlussfolgerungen, die aus der natürlichen Religion gezogen werden, sind die folgenden fünf Axiome, die von Lord Herbert of Cherbury entwickelt wurden:

1. Das von Gott existiert.
2. Dass Gott angebetet werden soll.
3. Dass die Praxis der Tugend der Hauptteil der Anbetung Gottes ist.
4. Dass die Menschen seit jeher eine Abscheu vor dem Bösen haben und verpflichtet sind, ihre Sünden zu bereuen.
5. Dass es nach dem Tod Belohnungen und Bestrafungen geben wird.

Nach Tillotson besteht die Hauptaufgabe der Religion darin, göttliche Sanktionen (oder Auferlegungen) für die Moral bereitzustellen. Diese Sanktionen finden sich in der natürlichen Religion, die in Tillotsons Modell im Wesentlichen besagt:

1. Dass es einen Gott gibt

¹³ James C. Livingston, *Modern Christian Thought* (Minneapolis: Fortress Press, 1997), 61-62.

¹⁴ Dieser andere Ansatz wird am überzeugendsten von Alvin Plantinga in seinen Argumenten für den *Glauben an Gott als angemessene Grundlage* vorgeschlagen, die in Kapitel 7 vorgestellt werden.

2. dass Er verlangt, dass die Menschheit tugendhaft lebt und
3. Dass Gott die Gerechten belohnen und die Bösen bestrafen wird

Was Tillotson nicht tut, ist, bei den universellen Annahmen zu bleiben, die aus der natürlichen Religion gezogen werden. Um die Thesen in einem spezifisch christlichen Rahmen zu verankern, führt Tillotson die Offenbarung als einen Qualifizierer für die aus der natürlichen Religion gezogenen Schlussfolgerungen ein. Nach Tillotson können wir erstens wissen, dass eine angebliche Offenbarung echt ist, wenn sie den Prinzipien der natürlichen Religion nicht widerspricht, und zweitens, wenn die Gründe für die Annahme, dass es sich um eine Offenbarung handelt, stärker sind als die Gründe, die gegen sie vorgebracht werden können. Einerseits fungiert die Vernunft als Vermittler, um die Gültigkeit eines Offenbarungsanspruchs zu erkennen, andererseits führt Tillotson dann Wunder als Hauptbestätigungen bestimmter Offenbarungsbehauptungen ein. Mit anderen Worten, ein Wunder fungiert als göttliche Bestätigung für ein bestimmtes, aus der Offenbarung abgeleitetes Argument. Daraus ergibt sich Tillotsons heikles Gleichgewicht des rationalen Supernaturalismus. Tillotson beschreibt diese Spannung wie folgt:

*"(...) denn wenn auch eine Lehre in sich selbst niemals so vernünftig ist, so ist sie doch kein sicheres Argument, das von Gott ist, wenn kein Zeugnis vom Himmel dafür gegeben wird; denn sie kann das Ergebnis und der Ausgang menschlicher Vernunft und Überlegung sein; und wenn auch eine Lehre durch Wunder bezeugt wird, so kann doch die Sache so unvernünftig und absurd sein ... dass keine Wunder ausreichen können, um ihr Bestätigung zu geben ..."*¹⁵

*"Wenn also das Zeugnis der göttlichen Autorität übereinstimmt und nichts in ihm (dem Wunder) ist, was dem Wesen Gottes widerspricht, dann ist das Wunder der prinzipielle äußere Beweis und die Bestätigung einer Lehre."*¹⁶

Einem modernen Hörer dieser Argumentation mag sie sowohl verwirrend als auch lächerlich erscheinen. Das Argument stützt sich jedoch sowohl auf die Gültigkeit des biblischen Zeugnisses als auch auf die "verzauberte" biblische Weltsicht des göttlichen Eingreifens und des Wundersamen. In einer postmodernen Ära könnte eine solche Argumentation wieder breitere Rezeption erfahren.

5.3.2 John Locke

Einer der bedeutendsten englischen Philosophen des 17. Jahrhunderts, John Locke (1632-1704), vertrat die Ansicht, dass man vollständig gemäß der Vernunft denken und

¹⁵ John Tillotson, *Werke*, III, 493ff. Zitiert in McGiffert, op. cit., S. 197ff.

¹⁶ *Ibid.*

gleichzeitig an den biblischen Ansprüchen des Christentums festhalten könne. Er skizzierte einen Ansatz zur Unterscheidung zwischen Formen der Erkenntnis, die entweder *über*, *entgegen* oder *gemäß der Vernunft* erlangt werden.

1. *Der Vernunft gemäß* sind solche Sätze, deren Wahrheit wir durch Untersuchung und Nachvollzug jener Vorstellungen, die wir aus Empfindung und Reflexion haben, entdecken und durch natürliche Deduktion für wahr oder wahrscheinlich halten können.
2. *Über der Vernunft* stehen solche Sätze, deren Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit wir nicht durch die Vernunft aus diesen Prinzipien ableiten können.
3. *Im Widerspruch zur Vernunft* stehen solche Sätze, die mit unseren klaren und eindeutigen Vorstellungen unvereinbar oder unvereinbar sind. So ist die Existenz Gottes vernunftgemäß; die Existenz von mehr als einem Gott ist vernunftwidrig; die Auferstehung der Toten steht über der Vernunft.¹⁷

Locke macht deutlich, mit welcher Leichtigkeit man auf *vernunftwidrige* Sätze verzichten kann. Es ist die Unterscheidung zwischen den Kategorien *gemäß der Vernunft* und *über der Vernunft*, die einen rein rationalen Ansatz zur Erlangung von Wissen in Frage stellt. An diesem Punkt führt Locke das Element des Glaubens in die Unterscheidung von Erkenntnissen ein, die über der Vernunft oder in der Offenbarung liegen. Die Zustimmung zu Sätzen, die *über der Vernunft* liegen, ist die Zustimmung des Glaubens zu Wahrheiten der Offenbarung. Locke macht die folgende Unterscheidung zwischen Vernunft und Glauben:

"Die Vernunft, im Gegensatz zum Glauben, verstehe ich als die Entdeckung der Gewissheit oder Wahrscheinlichkeit solcher Sätze oder Wahrheiten, zu denen der Verstand durch Ableitungen aus solchen Vorstellungen gelangt, die er durch den Gebrauch seiner natürlichen Fähigkeiten, nämlich durch Empfindung oder Reflexion, erhalten hat.

*Auf der anderen Seite ist der Glaube die Zustimmung zu einer Aussage, die nicht durch die Schlussfolgerungen der Vernunft, sondern aufgrund der Überzeugung des Sprechers, dass sie von Gott auf einem außergewöhnlichen Weg der Kommunikation kommt, zustande gekommen ist. Diese Art, dem Menschen die Wahrheit zu offenbaren, nennen wir Offenbarung."*¹⁸

Locke besteht weiterhin darauf, dass Deduktion und Reflexion durch den Gebrauch unserer natürlichen Fähigkeiten uns in die Lage versetzen, die schwierige Unterscheidung zwischen Offenbarung, die sich entweder *über* und oder *gemäß der Vernunft* erweist, und Offenbarung, die sich als *widersprüchlich zur Vernunft* erweist, zu treffen. Nach Locke kann

¹⁷ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding* (Oxford: 1956), 354.

¹⁸ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, 355.

jede Offenbarung, die sich als unvereinbar mit den Grundgesetzen der Vernunft erweist oder nicht durch ein Wunder bestätigt wird, nicht als glaubwürdig oder vertrauenswürdig angesehen werden. An diesem Punkt führt Locke den wesentlichen Qualifikator für vertrauenswürdige Wissensansprüche *über die Vernunft* ein. Das außerordentliche oder wundersame Eingreifen Gottes zugunsten der besagten Offenbarung und oder die Erfüllung der Prophezeiung. Nach Lockes Auffassung geben diese beiden "äußeren Zeichen" den geistigen Zusagen, die angeblich von Gott stammen, eine konkrete und robuste Bestätigung.

*"So sehen wir, dass die heiligen Männer der alten Zeit, die Offenbarungen von Gott hatten, noch etwas anderes hatten als das innere Licht der Gewissheit in ihrem eigenen Verstand, um ihnen zu bezeugen, dass es von Gott war. Sie waren nicht allein ihrer eigenen Überzeugung überlassen, dass diese Überzeugungen von Gott waren, sondern sie hatten äußere Zeichen, die sie von dem Urheber dieser Offenbarungen überzeugten."*¹⁹

Offensichtlich schafft die Behauptung, dass Wunder jeglicher Art einen Beweis für ansonsten unvernünftige Behauptungen darstellen, eine erkenntnistheoretische Barriere zwischen Materialisten und Supernaturalisten; eine, die in der Tat unmöglich zu versöhnen ist. Es wird nun zu einem Kampf der Weltanschauungen, ein Kampf, in dem jede unterschiedliche Seite die logisch kohärenteste Interpretation der Beweise liefern muss, um so die andere Seite zum Paradigmenwechsel zu bewegen.

REFLECTION: Lesen Sie *"Nature and Supernature"* von C.S. Lewis. Fassen Sie den Inhalt sowie besondere Punkte von Interesse zusammen.

ANWENDUNG: Teilen Sie der Klasse während der Diskussion Ihre Interessenspunkte und oder Fragen mit.

¹⁹ Ibid. 363.

KAPITEL 6

Führt die Vernunft notwendigerweise zum Unglauben?

Der Kern der Debatte läuft auf diese fundamentale Frage hinaus: Führt der Gebrauch von objektivem, rationalem Denken notwendigerweise zum Unglauben? Mit anderen Worten, ist es notwendig, einige oder alle kritischen Gedanken auszusetzen, um zu metaphysischen Schlussfolgerungen über das Universum und die Existenz Gottes aufzusteigen? Hier wird die negative Sichtweise durch empirizistische philosophische Schulen wie den Fundamentalismus und den Evidentialismus sowie durch starke Einwände gegen den theistischen Glauben in Form des historischen und neuen Atheismus vertreten.

6.1 Fundamentalismus und Evidentialismus

In den letzten drei Jahrhunderten hat dieses Erbe den religiösen Glauben in die Defensive gedrängt, weil es fordert, dass diese Überzeugungen auf Beweisen beruhen müssen. Der Fundamentalismus ist aus einer logischen Perspektive die Ansicht, dass einige unserer gerechtfertigten Überzeugungen vermittelte Überzeugungen sind; das heißt, sie basieren auf anderen unmittelbaren (oder fundierten) Überzeugungen, die nicht von anderen Überzeugungen abgeleitet sind, und werden von diesen abgeleitet. Diese unmittelbaren Überzeugungen sind entweder deduktiv oder induktiv begründete erste Prinzipien.²⁰ Descartes z. B. stellte auf der Suche nach einem Fundament der Wahrheit alle Überzeugungen auf den Prüfstand des radikalen Zweifels. Seine Überlegungen kamen zu der berühmten Schlussfolgerung: "*Cogito ergo sum* - ich denke, also bin ich". Für Descartes war diese Behauptung "so gewiss und so sicher", dass er sie "ohne Skrupel als das erste Prinzip der Philosophie, die ich suchte, annehmen konnte". Descartes war dann in der Lage, alle anderen Überzeugungen inferentiell aus dieser Grundüberzeugung abzuleiten. Der Fundamentalismus besteht also darauf, dass unsere abgeleiteten oder abgeleiteten Überzeugungen auf sicheren Grundüberzeugungen oder ersten Prinzipien beruhen müssen, wenn sie den Anspruch erheben sollen, gerechtfertigt, d. h. rational zu sein.²¹

Evidentialismus ist die Behauptung, dass der Standard der Rationalität Beweise oder Argumente sind, die auf grundlegenden Überzeugungen beruhen oder von diesen geliefert werden. Und grundlegende Überzeugungen, so wird behauptet, müssen entweder selbstverständlich sein, wie z. B. ein logischer Syllogismus,²² oder für unsere Sinne

²⁰ James C. Livingston; Francis Schüssler Fiorenza, *Modern Christian Thought: The Twentieth Century* (Minneapolis: Fortress Press, 2000), 507.

²¹ René Descartes, *Meditationen*, in: *The Philosophical Works of Descartes*, I (New York: 1955), 171.

²² Der Syllogismus ist eine Form der deduktiven Argumentation, bei der man durch die Untersuchung von zwei anderen Prämissen oder Ideen zu einer bestimmten Schlussfolgerung gelangt. Der Syllogismus leitet sich vom griechischen Wort *syllogismos* ab, das Schlussfolgerung oder Inferenz bedeutet. Sokrates ist das Thema eines der berühmtesten Beispiele für Syllogismen in der Philosophie: "*Alle Menschen sind sterblich. Sokrates*

offensichtlich. Der moderne Fundamentalismus von Descartes bis hin zu Denkern des 20. Jahrhunderts wie Bertrand Russell und J.L. Mackie haben die Rationalität des religiösen Glaubens aus diesen evidentialistischen Gründen in Frage gestellt.

Ihre Argumentation geht in die folgende Richtung:

1. Theistische Überzeugungen sind nicht wirklich grundlegend, weil sie weder selbstverständlich noch für die Sinne evident sind.
2. Da religiöse Überzeugungen keine Grundüberzeugungen sind, können sie nur dann rational sein, wenn sie durch ausreichende Beweise gerechtfertigt sind.
3. Theistische Überzeugungen werden nicht durch ausreichende Beweise gestützt; daher sind sie nicht rational und sollten nicht geglaubt werden.²³

Die breitesten und deutlichsten Widerlegungsversuche zum Fundamentalismus kommen vor allem aus dem Projekt "Reformed Epistemology"; so genannt, weil mehrere seiner aktivsten Vertreter christliche Philosophen in der calvinistischen oder reformierten Tradition sind. Im Mittelpunkt ihres Projekts steht die Erkenntnistheorie, speziell die Frage nach den Begründungen des religiösen Glaubens. Zu den bekannteren Philosophen, die mit dieser Gruppe verbunden sind, gehören Alvin Plantinga,²⁴ Nicholas Wolterstorff, William Alston und George Mavrodes.²⁵

6.2 Materialistischer Neuer Atheismus

Der Aufstieg des materialistischen neuen Atheismus kann bis zu den ersten astronomischen Entdeckungen von Kopernikus und Galilei zurückverfolgt werden; sie stellten eine Widerlegung der lange gehaltenen kirchlichen Annahmen dar, dass die Erde das Zentrum des Universums sei. Wissenschaftliche Beweise, die die Autorität der Kirche untergruben, gaben im Wesentlichen den Grund für alle Arten von Skepsis, die sich unter den Akademikern durchsetzte, besonders in den harten Wissenschaften. Seit dieser Zeit ist der wissenschaftliche Materialismus auf dem Vormarsch und versucht, alle Formen theistischen Denkens zu widerlegen und zu diskreditieren.

Im Laufe der Geschichte haben Persönlichkeiten wie David Hume, Charles Darwin, Karl Marx und Friedrich Nietzsche den theistischen Glauben immer wieder kritisiert und als nichts weiter als ein verbittertes Festhalten an alten Mythen und Schauermärchen verurteilt. Diese Unterstellung und Angriffsmethode hat sich bis ins 21. Jahrhundert hinein nur noch verstärkt und sogar militarisiert. Die modernen neuen Atheisten werden nun von

ist ein Mensch. Daher bin ich sterblich. " Dies zeichnet ein klares Bild davon, wie eine Aussage, von der man weiß, dass sie allgemeingültig ist, perfekt auf eine andere klare Behauptung hinweisen sollte, um so eine genaue Schlussfolgerung zu ziehen.

²³ Livingston; Fiorenza, *Modern Christian Thought: The Twentieth Century*, 507.

²⁴ Alvin Plantingas Kritik am Fundamentalismus sowie seine Argumente für den *Gottesglauben als richtiges Fundament* werden später in Kapitel 7 behandelt.

²⁵ Livingston; Fiorenza, *Modern Christian Thought: The Twentieth Century*, 506.

Leuten wie Richard Dawkins, Christopher Hitchens, Sam Harris, Daniel Dennett und so weiter vertreten. Die Argumente gegen den theistischen Glauben sind im Wesentlichen die gleichen geblieben, obwohl sie an Breite und Intensität zugenommen haben.

Die Verbindung sowie die Gegensätze zwischen historischem und modernem Atheismus sind hier von einigem Interesse, da sie uns ermöglichen, besser zu verstehen, womit wir es in der Debatte zwischen Glaube und Vernunft oder Religion und Wissenschaft zu tun haben. Zum Zwecke der Differenzierung habe ich den Atheismus von Darwin und Marx als *Modernen Atheismus* und den Atheismus von Hitchens und Harris als *Militanten Neuen Atheismus* klassifiziert.

6.2.1 Gott der Lücken vs. Wissenschaftliche Genügsamkeit

Die Gott-der-Lücken-These ist ein wissenschaftlicher Ansatz, um die Existenz Gottes aufgrund des wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts zu widerlegen. Der *moderne Atheismus* vertrat die Behauptung, dass in dem Maße, wie die Wissenschaft mehr und mehr über die Natur und Funktion des Universums erklärt, die Berufung auf eine Gottheit hinter diesen Tatsachen immer seltener wird. Die Argumente der Newton'schen Physik, der Kosmologie und der darwin'schen Evolutionstheorie sollten die Vorstellung und die Notwendigkeit eines Gottes auf jene kleinen (oder scheinbar kleinen) Bereiche des Unbekannten zurückdrängen, die zu gegebener Zeit ebenfalls durch die wissenschaftliche Methode entdeckt und oder erklärt werden würden.

Nun, obwohl die wissenschaftliche Gemeinschaft bei jeder Entdeckung mit tausend neuen Fragen konfrontiert wurde, erklärt der *militante Neue Atheismus* selbstbewusst den Sieg der Wissenschaft über die Religion oder wie sie sagen würden "Fakten über Dogma". Diese polemische Herangehensweise an die Argumentation kümmert sich nicht um die Präsentation von Fakten, sie springt direkt zur Lächerlichmachung jeder Glaubensvorstellung und bezeichnet jeden, der kritische Fragen stellt, als "Anti-Wissenschaft". Das ist ein sehr kluger Ansatz, denn er zwingt Religionswissenschaftler und Theologen, im wissenschaftlichen Rahmen zu argumentieren, in dem sich die Verfechter der wissenschaftlichen Überlegenheit wohlfühlen. Was entstanden ist, ist eine Gegenbewegung religiöser und christlicher Wissenschaftler, die die Behauptungen des *Militanten Neuen Atheismus* mit den Mitteln und Verfahren der wissenschaftlichen Methode in Frage stellen. Es bleibt wahr, dass die wissenschaftliche Methode keine Wahrheitsansprüche über die Metaphysik erheben kann; deshalb ist es zwingend notwendig, dass Gläubige und christliche Philosophen ihre Dominanz auf diesem Gebiet wieder geltend machen und die *Militanten Neuen Atheisten* daran erinnern, dass sie in Wirklichkeit diejenigen sind, die auf wackeligem Boden stehen, wenn sie sich in die religiöse Sphäre wagen.

6.2.2 Ohne Beweise vs. Unwissenheit

Ein Ansatz, der ebenfalls während der Etablierung des *Modernen Atheismus* aufkam, war die Forderung der Fundamentalisten, dass religiöse Gläubige ihre Beweise für die Existenz Gottes *mit Beweisen* vorlegen sollten. Diese Bewegung war ein weiterer Versuch, religiöse Gläubige in die Sphäre des reinen Naturalismus zu zwingen, wobei die Argumente innerhalb eines materialistischen Rahmens formuliert werden mussten. *Intelligent Design* wurde zu einem der wichtigsten wissenschaftlichen Projekte mit dem Ziel, materielle Beweise zu finden, die am besten durch die Existenz einer Art Schöpfer erklärt werden können. Nun geht es in vielerlei Hinsicht nicht mehr so sehr um das Vorhandensein von Beweisen, sondern vielmehr um gegensätzliche Interpretationen der gleichen Beweise.

Die *Militanten Neuen Atheisten* gehen wieder einmal den Weg, den Intellekt der religiösen Gläubigen direkt anzugreifen. Das Argument geht in etwa so:

1. Es gibt keine guten wissenschaftlichen Gründe, an Gott zu glauben,
2. Deshalb müssen alle "Gläubigen" die Prämissen der Religion ohne Beweise akzeptieren,
3. Daher sind alle "Gläubigen" unwissend und unintelligent.

Offensichtlich mangelt es an der Logik einer solchen Argumentation; aber abgesehen davon steht die Frage nach sehr intelligenten und versierten Menschen, die an Gott glauben. Die *militanten neuen Atheisten* müssen sich also mit der Tatsache auseinandersetzen, dass sehr intelligente Menschen ihre Perspektive in Bezug auf Wissenschaft, Beweise und Glauben nicht teilen. Dies muss in ihrer Argumentation berücksichtigt werden. Ein Erklärungsversuch ist von Sam Harris formuliert worden, und es ist das Argument des "psychologischen Phänomens". Er sagt: "Es ist ein psychologisches Phänomen, dass ansonsten sehr intelligente Menschen so sehr in religiösen Dogmen verhaftet zu sein scheinen, dass sie gerne ihre kritischen Fähigkeiten außer Kraft setzen, um an Mythen und Märchen zu glauben".²⁶ Mit anderen Worten: Mit Menschen, die sich zum religiösen Glauben bekennen, stimmt etwas ganz und gar nicht. Was es nach Ansicht von Harris wie auch von Hitchens und Dawkins braucht, ist die gesellschaftliche Ablehnung religiöser Ideen durch den Mainstream, um die Menschen von den Fesseln und der Ignoranz des Dogmas zu befreien.

6.2.3 Materialistischer Atheismus vs. Moralischer Atheismus

Materialistischer Atheismus ist genau wie es klingt. Es ist die historisch etablierte naturalistische Ansicht, dass alles, was existiert, in einem Zustand der physischen Materie existiert. Nach dieser Definition der Realität gibt es keine Form des Lebens, die man metaphysisch oder spirituell nennen könnte. Der *moderne Atheismus* lehnt die Vorstellung

²⁶ Für mehr über Sam Harris' Ansichten bezüglich Religion vs. Naturalismus lesen Sie: Sam Harris, *End of Faith: Religion, Terror, and the Future of Reason* (New York: W. W. Norton & Co, 2005).

von Gott ab, weil die Existenz oder Nichtexistenz Gottes mit keiner der im naturalistischen Rahmen gegebenen Methoden beweisbar oder falsifizierbar ist. Da Gott also genauso gut nicht existieren kann, existiert er auch nicht. Alle Phänomene werden einfach als Anomalien der höherdimensionalen Raumzeit und/oder als menschliches Versagen abgetan. Der *materialistische Atheismus* erhebt keine moralischen Ansprüche und versucht auch nicht, moralische Fragen aus der naturalistischen Perspektive anzusprechen; da Moral Fragen sind, die sich auf nicht-physikalische Realitäten beziehen, machen Naturalisten keinen Versuch, sie anzusprechen. Die wissenschaftliche Methode ist nicht auf Moral, Ethik oder Werte anwendbar.

Nicht so im Fall des *Militanten Neuen Atheismus*. In diesem Fall wird das Argument vorgebracht, dass die moralischen Verbesserungen, die die Menschheit im Laufe der Zeit gemacht hat, nicht auf religiöse Lehren zurückzuführen sind, sondern eher trotz ihnen. *Militante Neue Atheisten greifen* sowohl die Geschichte als auch die heiligen Texte der Religionen an, um zu zeigen, dass die Moral, die Atheisten heute vertreten, tatsächlich der Moral überlegen ist, die von den Schriften dieser Religionen vorgelebt und gefordert wird. Das Argument wird in den folgenden Schritten vorgetragen:

1. Die Forderungen und Urteile Gottes in der Schrift sind nach heutigen Maßstäben entsetzlich (z. B. der Befehl, Frauen und Kinder zu töten, Plagen zu schicken, Hungersnöte zu verursachen usw.)
2. Ein Gott, der auf diese Weise handelt oder solche Handlungen befiehlt, kann nicht als allgütig oder gar gut bezeichnet werden.
3. Wenn dies der Fall ist, dann müssen wir uns sicherlich nicht auf Gott als Begründung für unseren moralischen Rahmen berufen.
4. Wenn wir Gott nicht für die Moral brauchen, brauchen wir Gott überhaupt nicht.

Diese Argumentation beruht natürlich weder auf einer gründlichen Untersuchung der heiligen Schriften noch auf einer ehrlichen historischen Analyse der Entstehung des moralischen Rahmens in den westlichen, jüdisch-christlichen Kulturen. Sie zwingt jedoch den Gläubigen, sich mit dem Inhalt seiner heiligen Schriften auseinanderzusetzen und auf eine Weise zu antworten, die wahrheitsgemäß und genau ist.

6.2.4 Die Krücke vs. Kleingeistigkeit

Moderne atheistische Persönlichkeiten wie Karl Marx und Friedrich Nietzsche führten den Glauben an Religion auf eine emotional fragile Persönlichkeitszeit zurück. Die vorherrschende Meinung der atheistischen Denker war, dass die Religion als eine Art Krücke fungierte, an die sich die Menschen anlehnen konnten, um mit dem Leiden und dem Tod, die mit der menschlichen Existenz verbunden waren, fertig zu werden. Da das Leben hart und voller Kämpfe war, wandte sich der religiöse Gläubige (in seiner Gebrechlichkeit und Not) der Hoffnung und dem Leben nach dem Tod des religiösen Glaubens zu. In dieser

Perspektive ist sowohl eine Ebene des Mitleids als auch der Herablassung eingebettet. Was ebenfalls in dieser Perspektive enthalten ist, ist die Zukunftserwartung, dass der religiöse Glaube abnehmen wird, wenn sich das Leben für eine große Anzahl von Menschen im Laufe der Zeit verbessert. Traurigerweise hat sich diese Theorie zumindest zu einem kleinen Teil als zutreffend erwiesen. Aber im Wesentlichen besagt das Argument, dass Schwäche zu religiösem Glauben führt. Starke Menschen haben es nicht nötig.

In Übereinstimmung mit dem Thema bezüglich des *militanten neuen Atheismus* ist der Angriffswinkel weitaus finsterer sowie moralisch fundierter. Im Wesentlichen sind religiöse Gläubige keine schwachen Menschen, die eine Krücke brauchen, sie sind fähige und mächtige Menschen, die bigott gegen diejenigen sind, die anders denken und sich anders verhalten. Hier ist der religiöse Gläubige der Aggressor gegen jede Person und jede Idee, die dem Dogma seiner religiösen Gebote widerspricht. So werden in der westlichen Zivilisation zum Beispiel Christen als Schwulenhasser, frauenfeindlich, islamophob, rückständig, prüde, verbittert, kleingeistig usw. gebrandmarkt. Es ist ein direkter Angriff auf den Begriff der Sünde und die Bereitschaft von Christen, sich an die biblische Definition davon zu halten. Die Strategie zielt darauf ab, die Stimme der Kirche und des Christen zum Schweigen zu bringen und zu marginalisieren. Da die westliche Kultur im Wesentlichen eine christliche Kultur ist, repräsentieren die Christen das mächtige Ende des Spektrums; daher werden alle Minderheiten und machtlosen Menschen direkt von den Christen unterdrückt, die versuchen, ihre Machtsysteme zu schützen. Sie fordert daher eine Ablehnung aller christlichen Normen und eine Gegenmarginalisierung des christlichen Gläubigen. Diese Entwicklung ist stark korreliert mit dem Aufstieg der pluralistischen Postmoderne.

6.2.5 Das säkular-humanistische Unternehmen vs. säkular-humanistische Utopie

Der *moderne Atheismus* hat eine Bewegung weg vom religiösen Verständnis über den Zweck der Welt und des menschlichen Lebens angeführt. Wo die religiöse Sichtweise im Wesentlichen argumentiert, dass alles zum Wohlgefallen Gottes geschaffen wurde, argumentiert der *moderne Atheist* (mit ein wenig Hilfe des Darwinismus), dass das Gedeihen des menschlichen Lebens von größter Bedeutung im Universum ist. Das säkulare humanistische Unternehmen versuchte, Systeme in der Welt zu etablieren, die möglichst vielen Menschen Wohlstand, Gesundheit und Komfort garantierten. Diese Sichtweise lehnte auch die Doktrin der Erbsünde ab und behauptete im Grunde, dass die Menschen grundsätzlich gut seien; dass durch die Optimierung ihrer Lebensbedingungen das wahre Gute im Menschen wiederentdeckt und kultiviert werden könne.

Unter den *militanteren Neuen Atheisten* ist eine totalitäre Denkweise zu erkennen. In diesem Fall ist menschliches Gedeihen nicht nur ein Projekt rechter Systeme, die so vielen wie möglich zugute kommen, sondern die vollständige Übernahme aller Regierungen und Staaten zum Zweck der Optimierung der Gesellschaft. Wenn die Welt ausreichend

transformiert werden kann, dann können wir eine Art Himmel auf Erden errichten, in dem jeder gesund, wohlhabend und zufrieden ist. Der erste und schärfste Feind dieses Projekts sind die religiösen Gläubigen. Sie werden eher Gott als den Menschen gehorchen und sich eher der Autorität Gottes unterwerfen als der der Eliten oder des Staates. Eine Welt ohne Religion ist der erste und wichtigste Kampf für das Projekt der säkularen humanistischen Utopie. Wenn die Bevölkerung dazu überredet oder gezwungen werden kann, genauso zu denken, dann wird sich der Bewegung der Gesellschaft hin zu diesem scheinbar perfekten Zustand nichts widersetzen. Die Religion, insbesondere die christliche Religion, wird daher angegriffen, lächerlich gemacht und unterminiert, damit die christlichen Gläubigen entweder überzeugt werden können, sich der anderen Seite anzuschließen, oder gezwungen werden können, zu schweigen.

6.3 Das Argument der präkognitiven Weltanschauung

Bei allen Bemühungen und Behauptungen wie David Humes Auffassung von natürlicher Religion oder dem rationalen Supernaturalismus von John Locke ist der Kern des Problems zwischen Wissenschaft und Religion, zwischen Glaube und Vernunft die Weltanschauung. Beide Ideen und all die Argumente und Beweise, die jeweils vorgebracht werden, verlangen eines: Weltanschauungszugehörigkeit. Deutlich wird dies an den Vorstößen von Naturwissenschaftlern in das Feld der Metaphysik. Richard Dawkins leitet den Schwerpunkt seines Buches *The Blind Watchmaker* mit diesen Worten ein:

*"Die natürliche Selektion, der blinde, unbewusste automatische Prozess, den Darwin entdeckte und von dem wir heute wissen, dass er die Erklärung für die Existenz und die scheinbar zweckmäßige Form allen Lebens ist, hat keinen Zweck im Sinn. Sie hat keinen Verstand und kein geistiges Auge. Es plant nicht für die Zukunft. Es hat keine Vision, keine Voraussicht, überhaupt keine Sicht. Wenn man sagen kann, dass es die Rolle des Uhrmachers in der Natur spielt, dann ist es der blinde Uhrmacher."*²⁷

Dawkins' Beschreibung ist nicht nur eine eklatante Parodie auf Paleys *Die Uhr und der Uhrmacher*, sondern auch eine Anleihe göttlicher Eigenschaften, die einem unbewussten, ungesteuerten System der Natur zugeschrieben werden. Der Konflikt besteht, wie John Lennox es ausdrückt, nicht zwischen Wissenschaft und Religion, auch wenn es so erscheinen mag. Der wahre Konflikt besteht zwischen zwei gegensätzlichen Weltanschauungen: Naturalismus und Theismus. Lennox, ein Mathematiker, fährt fort, dass jeder Mensch, auch Wissenschaftler jeder Couleur, mit bestimmten Ideen und Überzeugungen ausgestattet ist. Daher könnten zwei Wissenschaftler, einer ein Naturalist und einer ein Theist, mit denselben wissenschaftlichen Beweisen konfrontiert werden und

²⁷ Richard Dawkins, *The Blind Watchmaker* (Oxford: Norton, 1986), 5.

entsprechend ihrer jeweiligen Weltanschauung zu völlig unterschiedlichen Schlussfolgerungen über die Implikationen dieser Beweise kommen.²⁸

Lennox' Argument gleicht nicht nur das sprichwörtliche rationale Spielfeld aus, sondern legt auch eine inhärente Religiosität nahe, die in der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Weltanschauung zu finden ist, unabhängig davon, ob diese Weltanschauung naturalistisch, theistisch oder sogar agnostisch ist. Wie der christliche Philosoph James K.A. Smith es ausdrückt:

*"So etwas wie eine "säkulare" Perspektive gibt es nicht, wenn man mit "säkular" neutral und objektiv meint - als ob man ohne irgendwelche Glaubensverpflichtungen operiert (...) eine Weltanschauung spricht unsere grundlegendste Orientierung zur Welt an; ein Rahmen, der sogar vor dem Denken funktioniert."*²⁹

RÜCKBLICK:

Lesen Sie "The Naturalist and the Supernaturalist" von C.S. Lewis. Fassen Sie den Inhalt sowie besondere Punkte von Interesse zusammen.

ANWENDUNG:

Teilen Sie der Klasse während der Diskussion Ihre Interessenpunkte und oder Fragen mit.

²⁸ John C. Lennox, *God's Undertaker: Has Science Buried God?* (Oxford: Lion Hudson plc, 2007), 14-29.

²⁹ James K.A. Smith, *Thinking in Tongues: Pentecostal Contributions to Christian Philosophy* (Grand Rapids, MI: Eerdmans Publishing Company, 2010), 28-29.

KAPITEL 7

Rationaler Glaube an Gott

Es ist notwendig, die Gültigkeit des Glaubens für die Vernunft zu untersuchen. Zu entdecken, welche vernünftigen Begründungen es für den Glauben gibt und ob der Glaube überhaupt gerechtfertigt werden muss. Zu diesem Zweck lassen Sie sich von der Geschichte zu den Argumenten und Behauptungen zur Unterstützung des Glaubens und seiner inhärenten oder impliziten Begründung führen. Der Aufstieg der Aufklärungsphilosophie und der wissenschaftlichen Forschung stellte die Vorstellung vom Glauben an Gott auf den Prüfstand. Der kantische Rationalismus und der Naturalismus, die von Leuten wie Hume propagiert wurden, forderten ein rationales und empirisch akzeptiertes Argument für die Existenz Gottes. Viele Theologen und christliche Philosophen nahmen die Herausforderung an, Argumente vorzuschlagen und Thesen zu entwickeln, die "Beweise" für die Existenz Gottes sein sollten.

7.1 Das ontologische Argument

Ein Verfechter dieser Argumentationsform war Anselm von Canterbury (1033-1109). Seine Entwicklung des ontologischen Arguments lautet kurz und bündig wie folgt:

1. Gott existiert im Verstand.
2. Gott könnte in der Realität existiert haben (Gott ist ein mögliches Wesen).
3. Wenn etwas nur im Verstand existiert und in der Realität existiert haben könnte, dann könnte es größer gewesen sein als es ist.
4. Angenommen, Gott existiert nur im Verstand.
5. Gott hätte größer sein können, als er ist. (2, 4, und 3)
6. Gott ist ein Wesen, als das ein Größeres möglich ist. (5)
7. Das Wesen, als das kein Größeres möglich ist, ist ein Wesen, als das ein Größeres möglich ist.
8. Es ist falsch, dass Gott nur im Verstand existiert.
9. Gott existiert sowohl in der Realität als auch im Verstand. (1, 8) ³⁰

Dieses Argument, abgesehen davon, dass es von vornherein die Existenz Gottes voraussetzt, zog erhebliche Kritik auf sich, vor allem von Immanuel Kant.

Kants Kritikpunkte waren die folgenden:

1. Kant wendet sich gegen die Prämisse 3, dass die Existenz eine Eigenschaft oder ein Prädikat ist, das zur Größe eines Dings beiträgt.
2. Existenz ist nach Kant kein Prädikat.

³⁰ Anselm von Centerbury, *Proslogion*, Kap. 2.

3. Wenn wir einer Sache eine Eigenschaft oder ein Prädikat zuschreiben, behaupten oder setzen wir voraus, dass die Sache existiert und schreiben ihr dann das Prädikat zu. Wenn es ein Prädikat wäre, dann würden wir, wenn wir von einem Ding behaupten, dass es existiert, behaupten oder voraussetzen, dass es existiert, und dann fortfahren, seine Existenz zu präzisieren (die Gefahr ist entweder Redundanz oder Widerspruch).

31

Diese Einwände unterstreichen deutlich die Einfachheit von Anselms Argument und zeigen das Problem auf, die Existenz Gottes ontologisch zu behandeln. Es gibt keinen Grund, die Existenz eines Wesens zu erkennen, indem man einfach annimmt, dass die Fähigkeit, sich dieses Wesen vorzustellen, ein Grund für den Glauben an sich wäre. Dieses Argument verlangt wegen seiner historischen Bedeutung ein Nachdenken, kann aber recht schnell verworfen werden. Alvin Plantinga kommentiert: "Für den Unbedarften ist Anselms Argument (auf den ersten Blick) bemerkenswert wenig überzeugend, wenn nicht geradezu irritierend; es riecht zu sehr nach Wortmagie." ³²

7.2 Das kosmologische Argument

Der berühmteste Vertreter dieses Arguments ist Thomas von Aquin (1225-1274). Seine Entwicklung der fünf Wege wurde aus der aristotelischen Physik abgeleitet, genauer gesagt, aus dem Begriff von Ursache und Wirkung: ³³

1. Der *erste* und deutlichste *Weg* wird von der Bewegung genommen: Es ist sicher und für die Sinne offensichtlich, dass in dieser Welt einige Dinge bewegt werden. Aber alles, was bewegt wird, wird von einem anderen bewegt.
2. Der *zweite Weg* basiert auf dem Begriff der effizienten Ursache: Es gibt nichts, was eine effiziente Ursache für sich selbst ist. Daher muss alles eine effiziente andere Ursache haben.
3. Der *dritte Weg* postuliert die Existenz von etwas oder jemandem, der notwendigerweise existieren kann, damit alle anderen Dinge oder Personen notwendige Existenz haben können.
4. Der *vierte Weg* beschreibt die Existenz eines Maximums, zu dem oder von dem sich alle Dinge bewegen und mehr oder weniger von dieser maximalen Qualität sind.
5. Der *fünfte Weg* weist auf die Ordnung jener Objekte und Himmelskörper hin, die sich bewegen und denen es an kognitiver Kraft fehlt. Daher gibt es etwas Intelligentes,

³¹ Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft* 2nd edn. (Riga: Hartknoch, 1787), 626-627.

³² Alvin Plantinga, *God and Other Minds* (Ithaca, New York: Cornell University Press, 1990), 26.

³³ Thomas von Aquin, *Summa Theologiae*, Ia q. 2a. 3.

durch das alle natürlichen Dinge zu einem Ende geordnet werden - und das nennen wir Gott.³⁴

Dieses Argument wurde natürlich auch mit berechtigter Kritik bedacht. Wilhelm von Ockham formulierte seine Kritik wie folgt:

1. Warum ist die Vorstellung einer unendlichen Regression von Ursachen unmöglich? Das Argument aus der Bewegung funktioniert nur dann wirklich, wenn gezeigt werden kann, dass die Abfolge von Ursache und Wirkung irgendwo aufhört. Es muss, nach Aquin, einen ersten unbewegten Beweger geben. Aber er versäumt es, diesen Punkt zu demonstrieren.
2. Warum führen diese Argumente zum Glauben an nur einen Gott? Das Argument aus der Bewegung, zum Beispiel, könnte zum Glauben an eine Reihe von Unmoved Movers führen.
3. Diese Argumente zeigen nicht, dass Gott weiterhin existiert. Nachdem er die Dinge verursacht hat, könnte Gott aufhören zu existieren. Die fortdauernde Existenz von Ereignissen impliziert nicht notwendigerweise die fortdauernde Existenz ihres Urhebers.³⁵

Diese von Ockham aufgeworfenen Punkte sind zwar hilfreich, um das Argument zu spezifizieren, aber auch er selbst ist nicht in der Lage, das Argument richtig zu widerlegen. An jedem Punkt wird er entweder in eine metaphysische Debatte gezwungen, auf deren Boden er unsicher steht, oder er versucht, die Existenz Gottes zu widerlegen, indem er ihr eine zeitliche Qualität zuweist; etwas, das ein Wesen wie Gott nicht haben würde.

7.3 Das Kalam- und Design-Argument

Das Leibnizsche oder kalamische kosmologische Argument ist den fünf Wegen des Aquin sehr ähnlich. Der Ansatz, durch die folgende Logik, wendet den Begriff der kausalen Sequenzen an:

1. Alles, was einen Anfang hat, muss eine Ursache haben.
2. Das Universum begann zu existieren.
3. Daher muss der Beginn der Existenz des Universums durch irgendetwas verursacht worden sein.
4. Die einzige solche Ursache kann Gott sein.³⁶

³⁴ Es ist wichtig zu beachten, dass Aquinas eine unendliche Menge von Reihen für ein gegebenes kausales Ereignis ausschließt. Daher kulminiert nach Aquin jedes kausale Ereignis in der ersten Ursache, die Gott ist.

³⁵ Alister E. McGrath, *Christliche Theologie: An Introduction* 3rd edn. (Oxford: Blackwell Publishing, 2001), 250-252.

³⁶ William P. Pojman, Michael Rea, *Philosophy of Religion: An Anthology* 5th edn. (Belmont, California: Thomson Wadsworth, 2007), 35.

In gleicher Weise argumentiert William Paley - *The Watch and the Watchmaker* aus einer Design-Perspektive, dass die Existenz und Funktion einer Uhr logischerweise auf die Existenz eines Uhrmachers zurückzuführen ist; in gleicher Weise muss das Universum in all seiner Ordnung und Funktion auf die Existenz eines intelligenten Designers zurückgeführt werden.³⁷

Moderne Widerlegungen dieses Arguments, mit Vertretern wie David Hume und Richard Dawkins - *The Blind Watchmaker*, haben Ordnung und Funktion akzeptiert, ohne ihre Ursprünge und Eigenschaften auf Gott zurückzuführen, sondern auf eine kosmische Explosion im Moment Null, den Urknall. Die Absicht der evolutionären Erklärung für den Beginn des Universums und den Ursprung des Lebens ist es, ein richtiges grundlegendes naturalistisches Paradigma für Wissen und Verständnis zu etablieren. Wenn Hume recht hat, dann kann alles, was wissens- und entdeckenswert ist, durch unsere fünf Sinne erfahren und durch wissenschaftliche Untersuchungen und Experimente aufgedeckt werden. Der³⁸ Empirismus kann (so wird vorgeschlagen) jede Frage beantworten, außer der Frage nach Gott. Gott loszuwerden, schafft einen Weg, durch den jedes Geheimnis herausgefunden und erklärt werden kann.

7.4 Der Glaube an Gott als eigentliche Grundlage

Einer der führenden Denker, der Kritik am modernen Fundamentalismus formuliert hat, ist der Notre Dame-Philosoph Alvin Plantinga. Plantinga macht nicht nur auf die selbstzerstörerischen Behauptungen des Fundamentalismus aufmerksam, sondern formuliert auch ein faszinierendes Argument für den Glauben an Gott als wirklich grundlegend.

7.4.1 Kritik am erkenntnistheoretischen Fundamentalismus

Plantinga beginnt damit, die erste Prämisse des Fundamentalismus anzugreifen, nämlich die Behauptung, dass religiöse Überzeugungen nicht wirklich grundlegend sind. Er tut dies zunächst, indem er Gegenbeispiele aufzeigt, d.h. indem er zeigt, dass viele unserer Alltagsüberzeugungen nicht grundlegend sind; zum Beispiel, dass Objekte unabhängig von unserer Wahrnehmung von ihnen existieren. Plantinga verwendet das Beispiel unserer Überzeugung, dass andere Gehirne als das eigene existieren. Wir nehmen dies natürlich an, aber es erfüllt nicht die klassischen begründungstheoretischen Kriterien, weil dieser Glaube weder selbstverständlich, noch für unsere Sinne evident, noch unverbesserlich ist³⁹.

³⁷ William Paley, *Works* 6 vols (London: Rivington, 1830), vol 4, 16; 34-35.

³⁸ David Hume, *Dialogues Concerning Natural Religion*, pt.IX, ed. H.D. Aiken (New York: Hafner Publishing Company, 1948), 59-60.

³⁹ Das heißt, offensichtlich für die eigenen mentalen Zustände.

Zweitens argumentiert Plantinga, dass das klassische foundationalistische Kriterium für einen richtig grundlegenden Glauben fehlerhaft ist. Das liegt daran, dass sich sogar die Kriterien selbst (selbst-evident, evident für unsere Sinne, unverbesserlich) als Glaubenssätze erweisen. Wenn nun das Kriterium des Fundamentalisten für einen grundlegenden Glauben auf der Grundlage anderer Sätze geglaubt werden würde, die selbst-evident oder evident für die Sinne oder unverbesserlich sind, wäre eine solche Person "in der Lage, ein gutes Argument zu liefern, dessen Prämissen selbst-evident, evident für die Sinne oder unverbesserlich sind", und die Schlussfolgerung wäre zwingend. Plantinga argumentiert, dass "kein Fundamentalist ein solches Argument geliefert hat". Das Kriterium des Fundamentalisten erfüllt keine seiner eigenen Bedingungen und ist daher nicht wirklich grundlegend; und doch glaubt der Fundamentalist, dass es grundlegend ist.

40

Plantinga fährt fort, darauf hinzuweisen:

"dass der Glaube an Gott in relevanter Weise dem Glauben an die Existenz des Selbst und der Außenwelt ähnelt

*- und, so könnten wir hinzufügen, den Glauben an andere Geister und an die Vergangenheit. In keinem dieser Bereiche haben wir typischerweise Beweise oder Argumente oder brauchen Beweise oder Argumente".*⁴¹

7.4.2 Pluralistisches erkenntnistheoretisches Kriterium für einen angemessenen Grundglauben

Was Plantinga vorschlägt, ist ein Ansatz zur Entwicklung eines Kriteriums für richtig grundlegende Überzeugungen, das kontextuell bedingt ist. Mit anderen Worten, es wird entsprechend den Bedingungen entwickelt, die dem jeweiligen Denksystem innewohnen. Die Hauptkritik an Plantinga und anderen lautet, dass dieser Ansatz in der Tat relativistisch und irrational ist. Plantinga lehnt es ab, ein notwendigerweise kontextuelles Netzwerk von Argumenten und Begründungen mit Relativismus oder Irrationalismus gleichzusetzen. Er erkennt einfach an, dass jeder Satz von Überzeugungen, der eine rationale Kohärenz beansprucht, einige Grundannahmen mit sich bringt, oder das, was Nicholas Wolterstorff als "Kontrollüberzeugungen" bezeichnet, die dieses System des vernünftigen Denkens von anderen unterscheiden.

Wie verteidigt Plantinga den theistischen Glauben gemäß dem pluralistischen epistemischen Kriterium für richtig grundlegenden Glauben und hat gleichzeitig Gründe, jeden anderen scheinbar irrationalen Glauben abzulehnen - wie den Glauben an den Großen Kürbis? Plantingas Antwort ist, dass der Glaube an Gott ordnungsgemäß

⁴⁰ Livingston; Fiorenza, *Modern Christian Thought: The Twentieth Century*, 508.

⁴¹ Alvin Plantinga, "Reason and Belief in God" in *Faith and Rationality: Reason and Belief in God*, ed. Alvin Plantinga und Nicholas Wolterstorff (Notre Dame: 1983), 65.

grundlegend ist, während der Glaube an den Großen Kürbis es nicht ist, *weil der* theistische Glaube nicht *grundlos* ist:

*"Eine Überzeugung ist nur unter bestimmten Bedingungen wirklich grundlegend; diese Bedingungen sind, so könnten wir sagen, die Gründe für ihre Rechtfertigung und damit auch die Gründe für die Überzeugung selbst. In diesem Fall sind grundlegende Überzeugungen nicht, oder nicht notwendigerweise, grundlose Überzeugungen."*⁴²

Calvin zum Beispiel vertrat die Ansicht, dass Gott sich in der göttlichen Verarbeitung und Ordnung des Universums offenbart. Kant sah den Sternenhimmel über uns und das moralische Gewissen in der menschlichen Seele als Bedingungen, die als *Gründe* für den Glauben an Gott dienen. Das Gleiche, so argumentiert Plantinga, kann man nicht für den Großen Kürbis sagen und kann es auch nicht. Wie Dewey J. Hoitenga Jr. hervorhebt, antwortet Plantingas "Paritätsargument", d.h. dass Personen Gründe für den Glauben an Gott ebenso anführen können wie Gründe für den Glauben an andere Seelen, auf zwei von Kritikern vorgebrachte Einwände.

Das eine ist *"der Einwand, dass der Glaube an Gott nicht relevant ähnlich ist wie andere richtig grundlegende Überzeugungen, die nicht unter das Kriterium des klassischen Fundamentalismus fallen, und, zweitens, der Einwand, dass der Glaube an Gott irrationalen Überzeugungen wie dem Glauben an den Großen Kürbis zu nahe kommt"*.⁴³

Theistische Überzeugungen sind richtig grundlegend, denn sie werden gebildet unter *"Bedingungen, die demjenigen, der sie als grundlegend annimmt, Rechtfertigung verleihen. Das heißt, sie sind nicht grundlos oder unentgeltlich"*.⁴⁴

Solche *Bedingungen* sind nicht dasselbe wie *Beweise*. Beweise bestehen eigentlich aus Überzeugungen, auf denen andere, nicht grundlegende Überzeugungen beruhen. *Gründe* hingegen sind die Umstände oder die Bedingungen, die dazu dienen, richtig grundlegende Überzeugungen zu begründen, und die sie rechtfertigen, ohne dass sie als Überzeugungen formuliert werden. Begründungen für eine Überzeugung bedeuten, dass man diese Überzeugung auf der Grundlage *anderer* Überzeugungen hält, die sie unterstützen. Rechtfertigende Gründe für Überzeugungen sind also keine Überzeugungen, sondern *Bedingungen*. Gerade die Tatsache, dass solche wirklich grundlegenden Überzeugungen

⁴² Ebd., 80.

⁴³ Dewey J. Hoitenga Jr., "Properly Basic Beliefs: Alvin Plantinga" in Faith and Reason from Plato to Plantinga: An Introduction to Reformed Epistemology (Albany: 1991), 186.

⁴⁴ Alvin Plantinga, "Vernunft und Glaube an Gott", 82.

unbewusst oder ohne Überlegung gehalten werden, macht sie grundlegend - obwohl man auf rechtfertigende Gründe hinweisen könnte, wenn man gefragt wird. ⁴⁵

RÜCKBLICK:

Überlegen Sie, welche Rechtfertigungsgründe Sie anführen würden, wenn Sie nach Ihrem theistischen Glauben gefragt würden.

ANWENDUNG:

Teilen Sie der Klasse Ihre Gründe für die Auswahl mit.

⁴⁵ Livingston; Fiorenza, *Modern Christian Thought: The Twentieth Century*, 509.

KAPITEL 8

Einen dritten Weg vorschlagen

Der Kampf, der dem Dialog zwischen Glaube und Vernunft innewohnt, ist in seinem Kern ein kultureller. So sehr philosophische und wissenschaftliche Argumente den elitären und akademischen Raum durchdringen, viel relevanter ist der Kopf-Herz-Zustand des Durchschnittsmenschen, der in einer postmodernen Kultur lebt. Die geistliche Antwort der Kirche ist von erheblicher Bedeutung, wenn es um die Kommunikation des Evangeliums in der heutigen Zeit geht. Ich behaupte, dass der Blick zurück auf die Merkmale der späteren Heiligkeitsbewegung sowie auf die Kultur, die durch die klassische Pfingstbewegung verkörpert wird, Strategien für die Aufnahme dieses Dialogs bietet. Ein Dialog, der heute oft nicht zwischen Glaube und Vernunft, sondern zwischen exklusivem Glauben und Relativismus stattfindet.

8.1 Modernität, Postmoderne und wesleyanische Heiligkeit

Zuallererst muss man zwischen Moderne und Postmoderne differenzieren. Don Thorsens Arbeit dazu zieht direkte Gegensätze und Parallelen zwischen diesen beiden Weltanschauungen und verdeutlicht ihre jeweiligen Merkmale. Wesley lebte in einer Zeit, die als Höhepunkt der Aufklärung bezeichnet wird.

Die folgenden Merkmale zeichnen sich in dieser Zeit aus:

1. Entlassung historischer Autoritäten, einschließlich religiöser Autorität;
2. Individualistischer Zugang zur Wahrheit;
3. Glaube an Wissen als sicher, objektiv und gut, basierend auf den Kräften der menschlichen Vernunft, der Beobachtung und des Experimentierens;
4. Betonung des naturalistischen Materialismus;
5. Optimistisch über die Zukunft der Menschheit.⁴⁶

Die postmodernen Merkmale hingegen sind:

1. Man geht davon aus, dass die Wahrheit kulturell beeinflusst ist, relativ zu bestimmten Zeiten, Orten und Menschen;
2. Glaube an Wissen als unsicher und unvollständig, aufgrund von sozialen und kulturellen Einflüssen;
3. Es gibt keine Grundlagen absoluter Wahrheit, auf denen Menschen sichere, unqualifizierte Glaubens-, Wert- und Praxisansprüche stellen können;
4. Die Wahrheit wird durch die Erzählungen der Menschen kommuniziert;

⁴⁶ Donald A. Thorsen, "Heiligkeit in der postmodernen Kultur" *Wesleyan Theological Journal*, 43. no 2 (Fall), 2008, 124-125.

5. Wichtigkeit von Offenheit oder Toleranz gegenüber allen Geschichten, damit ihnen nicht durch Vernachlässigung, Ausgrenzung oder Verfolgung Gewalt angetan wird.⁴⁷

Douglas Meeks beschreibt das Wesen der Postmoderne im *Cyberspace* und dem *globalen Markt*, der zu einer weichen Realität führt, in der jeder die gewünschte Identität annehmen und der Welt sofort digital das mitteilen kann, was gerade beabsichtigt ist.⁴⁸ Es ist daher eine große Herausforderung, die Menschen auf einer echten Ebene zu erreichen, weil sie so sehr daran gewöhnt sind, nach der Fassade zu leben, die sie selbst geschaffen haben. Die Herausforderung für die Wesleyanische Heiligkeitstheologie besteht darin, dieselben Wahrheiten in einem für den postmodernen Menschen verständlichen Kontext zu vermitteln. Es ist die Erzählung und das Gefühl der Offenheit, das Raum für das Evangelium der Buße, der Heiligkeit und des Glaubens schafft. Die postmoderne Generation ist stark gemeinschaftsorientiert; der Ansatz zur Wahrheitsfindung liegt in der Schaffung einer Gemeinschaftserzählung, die mit einer übergreifenden Metaerzählung in Dialog tritt.

Hier beschreibt John Wright seinen Appell zur Rückkehr zum "klassischen Methodismus", ein Ansatz, der auffallend geeignet ist, die Chance dieses offenen Fensters zu ergreifen. Es ist das in Gemeinschaft gelebte Leben im "klassischen Methodismus", das den Appell an die postmoderne Zeit liefert. Nach der Bekehrung war das Leben des neuen Gläubigen gekennzeichnet durch eine unmittelbare Teilnahme an der Gemeinschaft der Kirche durch die Gesellschafts- und Klassentreffen, die Eingliederung in die Bandtreffen durch Liebesfeste, die ausgewählten Gesellschaftstreffen usw. Wright schreibt: "Das methodistische Leben wurde durch die spezifischen Rituale bestimmt, in denen Körper und Gemeinschaft geformt wurden."⁴⁹

Thorsen lenkt die Aufmerksamkeit auf Wesleys *Viereck* und gibt ihm eine bedeutende Bedeutung bei der Anwendung der Heiligkeitslehre auf die Postmoderne. Das Viereck drückt verschiedene Aspekte des christlichen Denkens aus, die sich alle auf das praktische heilige Leben, den Dienst und die Förderung der Heiligkeit beziehen. Es ist der erfahrungsbezogene Aspekt, der besonders betont wird, ein christliches Leben, das zur Etablierung von gottgefälligen Werten und Praktiken führt, und eine Identität des Gläubigen, die darin verwurzelt ist, wer Gott ist und was er für sein Leben wünscht.⁵⁰

Zum Beispiel schlägt Thomas J. Oord eine Entwicklung hin zu einer postmodernen wesleyanischen Philosophie vor. Seine Argumentation unterstützt die Ideen von Thorsen

⁴⁷ Ebd., 128-129.

⁴⁸ M. Douglas Meeks, "Wesleyan Theology in a Postmodern Era: The Spirit of Life in an Age of the Nihil" *Wesleyan Theological Journal*, 35. no 1 (Spring), 2000, 24.

⁴⁹ John W. Wright, "Wesley's Theology as Methodist Practice: Toward the Post-Modern Retrieval of the Wesleyan Tradition" *Wesleyan Theological Journal*, 35. no 2 (Fall), 2000, 15.

⁵⁰ Donald A. Thorsen, "Heiligkeit in der postmodernen Kultur", 131.

und Meeks und besagt, dass der "postmoderne Wesleyanismus" eine echte Chance hat, die postmoderne Kultur zu beeinflussen und damit eine Lehre der Heiligkeit neu zu vermitteln, indem er an die nicht-grundlegende Natur des postmodernen Menschen appelliert, mit einer Betonung auf Beziehung und Erfahrung.⁵¹

8.2 Merkmale der pfingstlichen Weltanschauung

Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass das Wesen pfingstlicher Spiritualität sehr stark darauf ausgerichtet ist, die Wahrheit des Wortes in der Realität zu erfahren, dem Geist von Pfingsten in all seinem Reichtum und Wunder zu begegnen. Für einen wahren Pfingstler ist die bloße Aufnahme von Informationen im Wesentlichen ohne langfristige Bedeutung. Die Frage, die sich Pfingstler stellen, lautet: Wie wirkt sich das, was ich weiß, darauf aus, wer ich bin? Die Pfingstbewegung ist in dieser Hinsicht ganzheitlich; sie zielt darauf ab, die Dinge auf die richtige Weise zu tun. Sie ist andererseits nicht bereit, den Glauben auf weniger zu reduzieren, als er sein könnte, um die Dinge auf die richtige Weise zu tun, sondern versucht vielmehr, den Gläubigen in ein wahres Leben mit dem Geist einzubinden, das auf allen Ebenen der Existenz gute Früchte trägt. Aus diesem Grund kommt der pfingstlichen Praxis der Sakramente eine besondere Bedeutung innerhalb der Gemeinde zu. Die Sakramente haben keine Sonderstellung an sich; sie sind eine Tür zur Person Jesu Christi durch das Gedenken und Feiern. Die rituellen Sakramente der Eucharistie, der Taufe und sogar der Fußwaschung sind bedeutende Symbole, die auf eine sehr reale Erfahrung durch den Heiligen Geist abzielen.⁵²

Die Terminologie von Steven J. Land dafür ist *Orthodoxie* (rechtes Lobpreisbekenntnis), *Orthopathie*⁵³ (rechte Zuneigung) und *Orthopraxis* (rechte Praxis), wobei diese drei in einer trinitarischen Perspektive zusammenwirken. Es ist diese dreifache Herangehensweise an das fünffache Evangelium, die der Pfingstbewegung unglaubliche Eigenheiten innerhalb des globalen Christentums verleiht. Er beeinflusst ganze Facetten des menschlichen und kirchlichen Lebens, von offener Liturgie und Zeugnis bis hin zu radikaler Offenheit für das Wunderbare und Prophetie als Mittel für göttliche Entscheidungen.⁵⁴

Die einheitsstiftenden Tendenzen der Pfingstbewegung lassen sich aufspüren und in fünf Thesen zusammenfassen, die das Wesen der Pfingstbewegung relativ treffend

⁵¹ Thomas J. Oord, "A Postmodern Wesleyan Philosophy and David Ray Griffin's Postmodern Vision" *Wesleyan Theological Journal*, 35. no 1 (Spring), 2000, 231.

⁵² Wolfgang Vondey, "Christliche Amnesie: Wer um alles in der Welt sind Pfingstler?" *Asian Journal of Pentecostal Studies* 4:1 (2002), 36-37.

⁵³ Orthopathie bezieht sich nicht nur auf die Gefühlswelt eines Menschen; es ist die Erfahrung, sein affektives Zentrum auf Gott auszurichten und sein Innenleben vom Heiligen Geist inspiriert, motiviert und deutlich geprägt zu haben.

⁵⁴ Steven Jack Land, *Pentecostal Spirituality: A Passion for the Kingdom* (Cleveland, TN: CPT Press, 2010) 31.

beschreiben. Die Merkmale einer pfingstlichen Weltanschauung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

8.2.1 Radikale Offenheit gegenüber Gott

Es gibt eine Erwartung einer Begegnung mit Gott und eine Offenheit, sich von ihm überraschen zu lassen. Der Pfingstgottesdienst ist voller Spontaneität und Sinnbild für die Art von Freiheit und Überschwang, mit der die Pfingstliturgien gespeist werden. Pfingstler gehen in Gottesdienste und Lebenssituationen mit der Gewissheit, dass Gott "auftauchen" wird, dass seine Gegenwart erkannt und voll genossen werden kann. Der Wunsch der Pfingstgemeinden ist es, die Apostelgeschichte im Hier und Jetzt zu erleben.⁵⁵ Die Anzählung des Heiligen Geistes wird als ein Portal zur Leidenschaft für Gott, zur Selbstaufopferung und zu Wundern gesehen.⁵⁶ Pfingstler erwarten, vom Heiligen Geist überrascht zu werden.⁵⁷

8.2.2 Eine "verzauberte" Theologie der Schöpfung und Kultur

Pfingstler bejahen das Wirken des Heiligen Geistes und von Geistern in der Welt. Der Geist ist in der Natur und in der Kultur aktiv, wodurch die Schöpfung "verzaubert" wird. Die Gegenwart und das Wirken des Geistes in der gegebenen, physischen Schicht der Schöpfung - "Natur" - und der gemachten, menschlichen Schicht der Schöpfung - "Kultur" - ist in der Pfingstbewegung lebendig⁵⁸; dass die Schöpfung mit der erhaltenden und wirkenden Gegenwart des Geistes aufgeladen ist, ist in den Gebeten und Praktiken pfingstlicher Spiritualität implizit. Die Anerkennung, dass der Geist und auch die Geister existieren und in die reale Welt eingreifen, ist in pfingstlichen Gottesdiensten und Gebeten sichtbar, wobei Begriffe wie "Befreiung", "Heilung" und "Fülle" oft und mit dieser Annahme im Hinterkopf verwendet werden.⁵⁹

8.2.3 Eine nondualistische Bejahung von Verkörperung und Materialität

Der Glaube an Heilung zeigt einen Glauben, dass Körper und Materie gut sind, und lehnt platonische oder manichäische fundamentalistische Dualismen ab.⁶⁰ Die biblische Grundlage für eine Sicht der Güte in der Schöpfung ist der Bericht in 1. Mose 1,31⁶¹, in dem es heißt, dass alles, was gemacht wurde, gut und wohlgefällig war. Die ursprüngliche Güte der Schöpfung gibt Pfingstlern die Gewissheit der inhärenten, gewollten Güte der physischen Körper und der materiellen Welt. Die Erwartung einer erlösten Schöpfung

⁵⁵ James K.A. Smith, *Thinking in Tongues: Pentecostal Contributions to Christian Philosophy* (Grand Rapids, MI: William B. Eerdmans Publishing Company, 2010), 33-38.

⁵⁶ Jack Deere, *Surprised by the Power of the Holy Spirit* (Grand Rapids, MI: Zondervan, 1993), 114.

⁵⁷ James K.A. Smith, *Thinking in Tongues*, 39.

⁵⁸ Amos Yong, *The Spirit Goured Out on All Flesh: Pentecostalism and the Possibility of Global Theology* (Grand Rapids: MI: Baker Academic, 2005), 267-302.

⁵⁹ James K.A. Smith, *Thinking in Tongues*, 38-41.

⁶⁰ Ebd., 42.

⁶¹ "Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut." (NIV)

sowie Gebete für körperliche Heilung sind Hauptbestandteile der pfingstlichen Predigt und Auslegung.⁶²

8.2.4 Eine affektive, erzählerische Erkenntnistheorie

Die pfingstliche Weltanschauung geht implizit davon aus, dass Menschen "narrative Tiere" sind, die in Geschichten wissen und großen Wert auf Erfahrung legen. Die philosophische Anthropologie der Pfingstler lehnt den "sprechenden Kopf"-Reduktionismus der rationalistischen evangelikalen Theologie ab; pfingstliche Spiritualität ist in einer affektiven, narrativen epistemischen Praxis verwurzelt.⁶³ Die erfahrungsbezogene Infrastruktur der Pfingstbewegung bewirkt, dass die Gläubigen in Geschichten wissen, dass sie von und in Geschichten bewegt werden, die durch Assimilation zum Aufbau und zur Widerstandsfähigkeit ihres Glaubens beitragen.⁶⁴

8.2.5 Eine eschatologische Orientierung an Mission und Gerechtigkeit

Der Ausdruck der eschatologischen Antizipation führt zu größerem sozialem und kulturellem Handeln; ein Wunsch nach groß angelegter sozialer und kultureller Transformation.⁶⁵ Entgegen dem Bild, das man zunächst von der "Weltfremdheit" der Pfingstler hat, ist die eschatologische Erwartung nicht eine der Weltzerstörung, sondern eine der Transformation.⁶⁶ Die Unterwerfung der Mächtigen durch die Schwachen wird als ein Prinzip des Reiches Gottes angesehen. Der Einbruch des Geistes soll nicht eine Haltung des Eskapismus fördern, sondern den Wunsch verstärken, das Reich Gottes auf Erden zu modellieren und mit dem Geist für seine Verwandlung zusammenzuarbeiten.⁶⁷

8.3 Den postmodernen Verstand/Herz erreichen/konfrontieren

Die Kommunikation mit der postmodernen Kultur erfordert ein heikles Gleichgewicht, das sich an das Gruppendenken anlehnt, das auch in der kommunitären Hermeneutik der Pfingstbewegung zu finden ist, ohne die robuste Grundlage der lehrmäßigen Exklusivität zu verraten. Die hier vorgeschlagene Lösung ist eine radikale Abkehr von Marketingstrategien und eine Hinwendung zum frontalen Dialog. Die Kirche muss den Verstand konfrontieren, um das Herz zu erreichen.

Wie eingangs festgestellt wurde, hat sich der gesellschaftliche Wandel von der Moderne zur Postmoderne nun zur Post- oder Metamoderne verschoben. In diesem Fall hat eine

⁶² James K.A. Smith, *Thinking in Tongues*, 42.

⁶³ James K.A. Smith, *Thinking in Tongues*, 43.

⁶⁴ Christian Smith, *Moral, Believing Animals: Human Personhood and Culture* (New York: Oxford University Press, 2003), 64.

⁶⁵ James K.A. Smith, *Thinking in Tongues*, 44.

⁶⁶ Peter Althouse, *Spirit of the Last Days: Pentecostal Eschatology in Conversation with Jürgen Moltmann* (London: T. & T. Clark, 2003), 22.

⁶⁷ James K.A. Smith, *Thinking in Tongues*, 45.

Verschmelzung von zwei sich sonst gegenseitig ausschließenden Weltanschauungen stattgefunden. Die Weltanschauungen des *freien individuellen Ausdrucks* und des *Kollektivismus*. Diese Vermischung führt dazu, dass Individuen einerseits nach subjektiven persönlichen Präferenzen handeln und andererseits die Agenda des Kollektivs (in diesem Fall der Gruppe, der sie angehören) an die Stelle dieser Präferenzen treten lassen. Das Zeitalter der sozialen Medien hat diese Tendenz nur noch verstärkt; Individuen halten an persönlichen Werten und Normen fest, sind aber bereit, diese zu ignorieren, um öffentlich der Vision und Agenda ihrer jeweiligen Gruppe oder Gruppen zu dienen. Sowohl online als auch in ihren eigenen Köpfen leben die Menschen also in einer Art virtueller Realität, die von der objektiven Wahrheit und Wirklichkeit abgekoppelt ist.

Dies erfordert eine Kirche, die die Botschaft (Wort) und die Erfahrung (Tat) des Evangeliums vollständig verkörpert. Es bedeutet, dass evangelikale und reformierte Kirchen nicht länger nur an den Intellekt appellieren können; pfingstliche und charismatische Kirchen können sich nicht allein auf phänomenologische Erfahrungen im Geist verlassen. Beide Aspekte müssen nach dem Modell verheiratet werden, das in der Apostelgeschichte am deutlichsten dargestellt wird. Der religiöse Glaube wird von zwei gegensätzlichen epistemischen Philosophien angegriffen. Die eine, vertreten durch den *militanten Neuen Atheismus*, greift Glaubenssätze an, indem sie Beweise innerhalb des Paradigmas des wissenschaftlichen Evidentialismus fordert; die andere, vertreten durch den *postmodernen Relativismus*, untergräbt Glaubenssätze, indem sie das Wasser mit politischen, identitätsbezogenen und sozialen dekonstruktiven Agenden trübt. Was es braucht, damit die transformierende Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi zu den Verfechtern dieser gegensätzlichen Weltanschauungen durchbricht, ist eine Umwidmung zu einer robusten und gesunden Lehre und das Ausleben dieser Lehre bis hin zu Zeichen und Wundern. Das ist das *volle Evangelium*. Es ist die einfachste und doch notwendigste Position, die eingenommen werden muss. Die Kirche muss den eigentlichen Inhalt und die Botschaft der Schrift wiederentdecken, um im Kampf um das, was wahr, rein und gut ist, sowohl informiert als auch standhaft zu sein. Und die Kirche muss mit der Liebe und Kühnheit durchdrungen sein, die notwendig ist (und immer notwendig war), um die Kraft des Evangeliums mutig in die Welt zu tragen. Es ist *Pneuma* und *Logos*. Der *Geist* und das *Wort*.

"Denn wir wissen, liebe Brüder, dass Gott euch erwählt hat, weil unser Evangelium nicht nur im Wort, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und mit voller Überzeugung zu euch gekommen ist. Ihr wisst, als was für Männer wir uns unter euch erwiesen haben, um euretwillen. " (1. Thess. 1,4-5)

RÜCKBLICK:

Sehen Sie sich die folgenden Ausschnitte aus dem PragerU-Interview mit Jordan Peterson an:

[youtube.com/watch?v=L47oJxwp6yg](https://www.youtube.com/watch?v=L47oJxwp6yg) _____ (10:10-21:38) und (34:08-42:22).

ANWENDUNG:

Teilen Sie der Klasse mit, welche Perspektiven Sie in Bezug auf die Postmoderne und eine religiöse narrative Metaphysik gewonnen haben.